

MISSION WELTWEIT

AUSGABE 4/2025 – OKTOBER BIS DEZEMBER



LIEBENZELLER
MISSION

Sambia:

Der lange Weg zum
Trinkwasser

Kanada:

Durch
Unzufriedenheit
wachsen

Papua-Neuguinea:

Ein Bauch und
eine Seele

Un(d)zufrieden?

Mit
Sonder-
beitrag von
Ulrich
Giesekeus

www.liebenzell.org



Das erwartet mich



4



12



14

ZUM THEMA

- 4 Sambia:** Der lange Weg zum Trinkwasser
Markus Müller
- 6 Spanien:** Enttäuschte Erwartung oder Motivationsschub?
Rosita Suchalla
- 7 Papua-Neuguinea:** Ein Bauch und eine Seele
Christina Feige
- 8 Kanada:** Durch Unzufriedenheit wachsen
Benjamin Schöninger
- 10 Deutschland:** Ideen für mehr Leichtigkeit im Alltag
Jana Kontermann
- 11 Sambia:** Zwei Länder – zwei Beerdigungen
Margit Schwemmlé
- 12 Deutschland:** Wie findest du ...?
Christian Danneberg
- 14 Japan:** Der Friede Gottes – höher als alle Vernunft
Irene Beck
- 16 Frankreich:** Worauf sehe ich?
Evelyn Theurer

EDITORIAL

- 3 Vom Segen der Unzufriedenheit**
Volker Gäckle

SONDERBEITRAG ZUM THEMA

- 18 Un(d)zufrieden?**
Prof. Dr. Ulrich Gieseke

LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

- 21 Bad Liebenzell:** Zufriedenheit im Herzen
- 21 Malawi:** Weltweit Hoffnung schenken
- 22 Burundi/Bad Liebenzell:** Französisch ist die schönste Sprache – nach Schwäbisch!

RATLOS

- 24 ... vor der intellektuellen Anspruchslosigkeit unserer Gemeinden**
Prof. Dr. Roland Deines

PERSÖNLICHES

- 17 Missionare unterwegs
- 17 Familiennachrichten
- 26 Neue Missionare vorgestellt

IHL/ITA KONKRET

- 27 Absolvierungsfeier an der ITA
- 27 Graduierungsfeier an der IHL

DAS EMPFEHLEN WIR

- 29 Tipps und Termine
- 31 Predigten und Vorträge, Medien, Buchtipps
- 32 TV-Programm
- 33 **Deine Spende hilft**
Papua-Neuguinea: Zukünftige Leiter prägen
- 34 **Oberin – ein unerwartetes Amt**
Interview mit Marianne Stapfer
- 31 Impressum

Schwerpunkte

Das tun unsere Missionare weltweit:



GEMEINDEN GRÜNDEN



MENSCHEN DIENEN



PARTNERSCHAFT LEBEN



MISSION FÖRDERN

Eine tiefe Zufriedenheit strahlt dieser Mann in Bangladesch aus

TITELFOTO: MISSIONSARCHIV



Editorial



18

AKTUELLE INFOS

- im **Internet:**
 👉 www.liebenzell.org
- in der wöchentlichen **Gebetsmail:**
 👉 www.liebenzell.org/gebetsanliegen
- in der **LM-App** „Meine Mission“:
 👉 www.liebenzell.org/app
- auf **Facebook:**
 👉 facebook.com/liebenzellermission
- auf **Instagram:**
 👉 instagram.com/liebenzeller.mission

SPENDEN

Liebenzeller Mission
 Sparkasse Pforzheim Calw
 IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
 BIC: PZHSDE66XXX

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.

Vom Segen der Unzufriedenheit

Was ist denn besser: Zufriedenheit oder Unzufriedenheit? Spontan würden vermutlich die meisten von uns bei der Zufriedenheit die Hand heben.

Die Älteren haben noch Paul Gerhardts Choral „Gib dich zufrieden und sei stille in dem Gotte deines Lebens“ mit der Melodie von Johann Sebastian Bach im Ohr. Und jeder von uns kennt Menschen, denen man es nicht recht machen kann, die in jeder Suppe ein Haar finden und denen kein Lob ohne ein großes „ABER“ von den Lippen geht. Gastronomen und Hoteliers kennen solche Gäste zuhauf: Sie haben auch noch am köstlichsten Menü und dem schönsten Zimmer etwas auszusetzen. Ist damit die Zufriedenheit die bessere, vielleicht sogar christlichere Tugend?

Vorsicht! Die großartigen Choräle des 17. Jahrhunderts sind ob ihrer tröstenden und seelsorgerlichen Kraft bis heute unübertroffen. Ihre theologische Tiefe und die vollkommene Kongruenz von Inhalt und Form haben nicht umsonst über vier Jahrhunderte hinweg nicht nur den Protestantismus geprägt und Millionen von Menschen Orientierung und Halt in Leiden und Ängsten gegeben. Sie haben aber gleichzeitig gelegentlich die Tendenz, das Erdulden der gegebenen Umstände zu überhöhen und damit auch das Ungute, Ungerechte und Fragwürdige zu „beschweigen“.

Aber „wie viel Heil wäre verloren gegangen“ ohne die Unzufriedenheit eines Martin Luthers oder eines Philipp Jakob Speners mit der Kirche ihrer Zeit? Wie viel Leid und Unrecht wären verlängert worden ohne die Hartnäckigkeit eines William Wilberforce in seinem Kampf gegen die Sklaverei des 19. Jahrhunderts? Wie viele Menschen hätten nie von Jesus gehört ohne die Ungeduld eines Hudson Taylors und Heinrich Coerpers mit der Verlorenheit von „Chinas Millionen“?

Interessant ist, dass Jesus in der Bergpredigt sowohl die Leidtragenden, Sanftmütigen und Friedfertigen seligpreist als auch diejenigen, die dürsten und hungern nach Gerechtigkeit. Hier werden beide Tugenden geadelt und der rechte Weg wird auch in diesem Zusammenhang in jenem berühmten „Gelassenheitsgebet“ liegen, das vermutlich auf den US-amerikanischen Theologen Reinhold Niebuhr (1892–1971) zurückgeht: „Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“

Mit herzlichem Gruß

Volker Gäckle,
 Rektor der IHL und Mitglied der Missionsleitung



Der lange Weg zum Trinkwasser

Eine Absage! Um in unserer Nachbarschaft auch bei Stromausfall Wasser pumpen zu können, hatten wir uns bei der deutschen Botschaft um eine Förderung für eine Solaranlage bemüht. Und nun zerschlugen sich unsere Hoffnungen in einem einzigen Telefonat.

Da half es auch nicht, zu erfahren, wie nah wir der Förderung gekommen waren: „Von über 150 Bewerbungen sind Sie auf Platz 7 gelandet. Leider haben wir nicht für alle unterstützenswerten Projekte die nötigen Ressourcen. Um es kurz zu machen: Sie waren zwar in der innersten Auswahl. Aber letztendlich mussten wir uns gegen Ihr Projekt entscheiden.“

Seit Beginn unserer Gemeindegründung vor mittlerweile mehr als vier Jahren geben wir auf unserem Gelände kostenlos sauberes Trinkwasser an die Nachbarschaft aus. Das ist leider dringend nötig, da viele Haushalte keinen Anschluss an die öffentliche Wasserversorgung haben. Aber auch die Menschen, die einen Anschluss besitzen, sitzen teilweise tage-, wochen- oder monatelang auf dem Trockenen – je nachdem, wie nah sie am Wasserreservoir wohnen. Da wir über ein eigenes Bohrloch verfügen und der Not in unserer Nachbarschaft abhelfen wollen, verteilen wir täglich rund zehntausend Liter Trinkwasser an die Menschen in unserer Umgebung. Wir sind

dankbar und zufrieden, dass diese für uns kleine Geste einen deutlichen Unterschied im Leben tausender Bewohner in Kwamwena macht.

Das große Problem ist allerdings, dass auch bei uns regelmäßig der Strom ausfällt. Ohne Strom können wir kein Wasser pumpen. Und wenn wir nicht pumpen können, dann können wir auch kein Wasser ausgeben.

Im Januar 2024 wussten wir schon, dass die zu Ende gehende Regenzeit viel zu trocken war. Zu wenig Regen bringt nicht nur eine schlechte Ernte, sondern auch wenig Wasser in den Stausee, mit dessen Hilfe unser Strom produziert wird.

Es war klar, dass die nächsten Monate, wenn nicht sogar Jahre, der Strom rationiert werden würde. Wir waren unzufrieden: Ohne Regenwasser kein Strom. Ohne Strom kein Trinkwasser. Die Lösung wäre eine Solaranlage für unsere Pumpe gewesen. Die 4000 Euro dafür hatten wir aber nicht – und so kamen wir schließlich auf die Idee, uns bei der deutschen Botschaft in Sambia um eine Förderung zu bemühen.



Markus und Jana Müller

arbeiten seit 2022 gemeinsam mit einem einheimischen Pastoren-Ehepaar in der Gemeindegründung in Lusaka. Die Baptist Community Church soll geistliche Heimat für Menschen sein, die in anderen Gemeinden weniger erreicht werden: vor allem Kinder und junge Erwachsene. Die beiden haben zwei Töchter.

Rundbriefe und mehr:
[www.liebenzell.org/
mueller-markus-jana](http://www.liebenzell.org/mueller-markus-jana)



Die Baptist Community Church ist eine 2021 gegründete Gemeinde im Stadtteil Kwamwena in der Hauptstadt Lusaka. Das Wohngebiet befindet sich noch in der Entwicklung – genau wie die Kirche. Das Gebäude ist zwar noch nicht komplett fertiggestellt, doch Gottesdienste werden dort schon seit Oktober 2024 gefeiert, sofern das Wetter dies zulässt. Etwa 90 Erwachsene und 50 Kinder sind dort sonntags versammelt.

Die Gemeinde setzt bewusst mindestens 10 % ihres Budgets für die Mission sowie für Bedürftige in Sambia und weltweit ein. Unter anderem unterstützt sie weitere Gemeindegründungen im Land, einen einheimischen Mitarbeiter der Liebenzeller Mission in Bangladesch sowie eine Organisation, die Straßenkindern in Lusaka hilft.



Das Solarmodul in voller Pracht

Bild rechts: Schlange stehen lohnt sich.
Im Hintergrund ist der Rohbau der neuen Kirche zu sehen

Bild unten: Zusätzliche Leitungen zu einem neuen Wasserhahn werden verlegt. Nun haben es die Nachbarn nicht mehr so weit

Der Bewerbungsprozess war lang und intensiv. Auf 80 Seiten beschrieben wir unsere Vision für das Projekt, dokumentierten Finanzierungspläne und warben um die Gelder. Vier Monate später erreichte uns dann die telefonische Absage. Es war ernüchternd. Wir hatten die Förderung knapp verpasst. Doch die Mitarbeiterin der deutschen Botschaft machte uns trotzdem Mut: „Herr Müller, bitte versuchen Sie es weiter. Ihr Projekt ist richtig gut und macht hier in Sambia einen wichtigen Unterschied. Es tut mir sehr leid, dass



wir Sie nicht unterstützen können. Bitte bewerben Sie sich noch anderswo. Probieren Sie es gerne in der nächsten Runde in einem Jahr auch wieder bei uns, falls Sie bis dahin noch keine anderen Finanzen gefunden haben.“

Ja, die Ermutigung der deutschen Botschaft tat gut, aber natürlich löste sie nicht die Unzufriedenheit mit der Wassersituation. Deswegen folgten wir dem Rat der Mitarbeiterin und bewarben uns an anderer Stelle weiter um Gelder. Auch von der japanischen Botschaft bekamen wir eine Absage. Schließlich starteten wir noch einen Versuch bei der Deichmann-Stiftung in Deutschland. Dieses Mal waren unsere Bemühungen nicht vergebens: Die Stiftung unterstützte uns großzügig und ermöglicht uns, inzwischen täglich kostenlos Trinkwasser weiterzugeben – auch ohne Strom.

In der ganzen Unzufriedenheit, den Hängepartien der Anträge und vor allem am Ende in der Genehmigung der Gelder haben wir Gottes Führen und Leiten gesehen. Im September 2024 wur-

de das Solarsystem installiert. Seitdem können wir bei genug Sonne Wasser pumpen, um der Not unserer Nachbarschaft Abhilfe zu schaffen. Und weißt du was? Ab der Woche, in der das Solarsystem installiert wurde, hatten wir monatelang tagsüber gar keinen Strom mehr. Zwischen September 2024 und Mai 2025 gab es lediglich 25 Tage, an denen wir die Pumpe hätten betreiben können. An den übrigen Tagen wären unsere Nachbarn leer ausgegangen. Jetzt können wir aufgrund des Solarsystems nahezu täglich Wasser ausgeben.

Gott hat unsere Unzufriedenheit genutzt, um uns auf eine Situation vorzubereiten, von der er wusste, dass sie kommen wird. Wir sind der Deichmann-Stiftung sehr dankbar für alle Unterstützung und dass wir auf diese Weise Gottes Liebe hier ganz praktisch an unsere Nachbarn weitergeben können. Und natürlich danken wir Gott für seinen Weitblick weit über unsere Unzufriedenheit hinaus.

Markus Müller ◀

Die Nachbarschaft freut sich über frisches Trinkwasser



Eine lange Liste an Verbesserungsvorschlägen



Voller Begeisterung unterstützen die Laien-Sängerinnen den Lobpreis in der Gemeinde

Enttäuschte Erwartung oder Motivationsschub?



Daniel und Rosita Suchalla sind 2015 nach Spanien gezogen, um dort in einer Gemeindeentwicklung mitzuarbeiten. Ihnen liegt am Herzen, dass Spanier Jesus persönlich kennenlernen. Daniel hat an der Interkulturellen Theologischen Akademie in Bad Liebenzell studiert und leitet seit einigen Jahren sowohl die Gemeinde in Benicarló als auch das Missionarsteam in Spanien. Rosita ist ausgebildete Gesundheits- und Krankenpflegerin. Die beiden haben vier Kinder.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/suchalla

„Mama, ich möchte keine Shorts anziehen ...“ – „Mir schmecken keine Bohnen ...“ – „Ich hasse Deutsch-Hausaufgaben ...“ Nicht nur Kinder sind mehrfach täglich unzufrieden.

Auch wir Erwachsenen könnten uns ständig beschweren. Ich erkläre meinen Kindern immer wieder, wie wichtig Dankbarkeit ist. Aber gibt es nicht auch eine gesunde Unzufriedenheit? Jene, die uns motiviert, etwas zu verändern? Jene, die Gott vielleicht sogar nutzen will, um uns in Bewegung zu setzen? Für beide Arten der Unzufriedenheit finden sich Beispiele in unserer Gemeinde Punto de Encuentro in Benicarló.

Das muss sich ändern!

Santiago* kam bereits seit geraumer Zeit sonntags zum Gottesdienst und wurde sogar Gemeindeglied. Kurz darauf brachte er zu einer Versammlung eine Liste an Dingen mit, mit denen er unzufrieden war. Höflich trug er einige der Punkte vor, die sich seiner Meinung nach ändern sollten. Ein paar ließen sich gleich umsetzen, beispielsweise der Hinweis vor dem Gottesdienst, das Handy bitte auszuschalten. Oder jemanden speziell für die Bücherei der Gemeinde zu beauftragen. Er übernahm auch selbst Verantwortung, um einige der Vorschläge in die Praxis umzusetzen.

Ein halbes Jahr später jedoch wurde er ungeduldig und fragte, warum manche seiner Vorschläge noch keine Umsetzung gefunden hatten. Dabei handelte es sich um Veränderungen, bei denen theologische, kulturelle oder persönliche

Fragen geklärt werden mussten. Oder es betraf Situationen, die Hintergrundwissen verlangten, das zum Schutz der Person nicht mit der ganzen Gemeinde geteilt werden konnte. Kurzerhand beschloss Santiago leider, Abstand zur Gemeinde zu suchen, und zog sich zurück. Nicht im Streit, aber unzufrieden.

Das können wir ändern!

Ana*, Paola* und Camila* waren auch unzufrieden. Seit einiger Zeit war unser Gitarrenspieler schon verhindert und unsere Lobpreiszeit wurde von Musikvideos aus dem Internet begleitet. Sie überlegten gemeinsam, was sie trotz fehlender Musiker unternehmen könnten, und begannen von vorne zu den abgespielten Musikvideos zu singen. Seither treffen sie sich zweimal pro Woche, um zu proben. Es begann etwas holprig und es passiert immer wieder, dass eine der drei den Einstieg verpasst. Doch ihre Unzufriedenheit ist zur Motivation geworden, sich zu engagieren und damit Gott die Ehre zu geben. Gleichzeitig ist seither der Lobpreis wieder viel mehr eine gemeinsame Sache als ein etwas distanzierteres Vom-Bildschirm-Ablesen.

Es ist nicht unsere Aufgabe oder unser Ziel, um jeden Preis alle zufrieden zu stellen. Es ist jedoch ermutigend, wenn Gott durch Unzufriedenheit etwas Neues zum Leben erweckt.

Rosita Suchalla ◀

* Namen geändert

Ein Bauch und eine Seele

„Wanbel tasol.“ – Entschuldige ich mich in Papua-Neuguinea für einen Fehler, antwortet mein Gegenüber meist mit dieser Redewendung. Dieser Ausdruck auf Tok Pisin rührt jedoch weniger von einem empfundenen Frieden her. Dahinter steckt vielmehr die Angst, im Unfrieden mit jemandem zu sein und sich den Konsequenzen stellen zu müssen.

Besteht dennoch ein Konflikt zwischen zwei Parteien, kann man sich Frieden, *wanbel*, erkaufen. Je nachdem, was den Unfrieden hervorgebracht hat, muss eine adäquate Gegenleistung gezahlt werden: Hat ein Familienmitglied Hab und Gut einer anderen Familie beschädigt und damit das *wanbel* zwischen den Familien, muss die gesamte Familie dafür aufkommen. Jedes Delikt hat seinen festgesetzten Preis. Wird *wanbel* nicht erkauft, muss man Rache fürchten. Einen Vergeltungsschlag. Einen Fluch. Angst prägt die Beziehung. Frieden ist daher ein hohes Gut. Oder vielmehr das Nichtexistieren von Unfrieden.

Sind unsere Beziehungen *wanbel*?

Zufriedenheit ist abhängig von den Beziehungen, in denen wir stehen. Sind diese *wanbel*?

Das Alte Testament verwendet für Frieden das Wort Schalom. Auch hier rückt der Beziehungsaspekt in den Fokus, denn Schalom beschreibt unter anderem die Wiederherstellung der Beziehungen des Menschen zu Gott, Natur und anderen Menschen.

Dagegen nehme ich in unseren westlichen Breitengraden eher wahr, dass bezüglich unserer Zufriedenheit der Aspekt der Beziehung immer weniger Raum einnimmt: Zufriedenheit wird

durch die Erfüllung persönlicher Wünsche und Bedürfnisse suggeriert.

Was macht wirklich zufrieden?

Auch unsere innere Zufriedenheit als Missionare in Papua-Neuguinea richtet sich oft auf äußere Verhältnisse: Gibt es Strom in der Stadt oder schon wieder einen tagelangen Ausfall? Gibt es Diesel oder müssen wir rationieren? Gibt es Milchprodukte oder müssen wir auf den nächsten Container hoffen?

Aber egal, wie die Antworten ausfallen: Wenn wir in unseren Beziehungen in der Familie, zu Freunden, zu Einheimischen, zur Natur und nicht zuletzt zu Gott *wanbel* sind, spüren wir innere Zufriedenheit. Auch wenn wir von den Dingen, die wir zu brauchen meinen, wenig haben. Umgekehrt gilt: Wenn wir im Unfrieden miteinander sind, könnten wir alle Reichtümer der Welt haben und wären trotzdem unzufrieden.

Wie werden wir *wanbel*?

Sehr verkürzt würde ich sagen: Wir werden *wanbel*, wenn wir Gott als Gott ehren und lieben, in Dankbarkeit und Demut den anderen höher achten als uns selbst und die Natur (und damit auch uns selbst) als Geschenk behandeln (nach Matthäus 22,37–39).

Christina Feige



Manuel und Christina Feige

leben seit 2018 in Wewak, Papua-Neuguinea. Dort schulen sie Gemeinden darin, ihre Kinder- und Jugendarbeit fundiert zu gestalten. Die beiden haben an der IHL Theologie bzw. Theologie und Soziale Arbeit im interkulturellen Kontext studiert. Sie haben zwei Söhne: Casper (8) und Mats (5).

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/feige



„*wanbel*“: einbäuchig, einig, miteinander im Frieden sein. Vom Englischen *one* (eins) und *belly* (Bauch).

„*tasol*“: nichts anderes.

Tok Pisin: „Die Sprache der Vögel“

Bedingt durch die Geografie des Landes haben sich in Papua-Neuguinea mehr als 800 völlig verschiedenartige und eigenständige Sprachgruppen entwickelt. Um den Handel zwischen den verschiedenen Sprechern zu ermöglichen, wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Tok Pisin als eine von zwei Handels-sprachen in Papua-Neuguinea etabliert.

FUNDSTÜCK

„Wer nicht mit dem zufrieden ist,
was er hat, der wäre auch nicht mit dem
zufrieden, was er haben möchte.“

BERTHOLD AUERBACH



Durch Unzufriedenheit wachsen

Wenn es nach unserer Zufriedenheit ginge, wären wir heute nicht mehr hier. Doch wir sind es – Gott sei Dank!



Benjamin und Julia Schöninger

sind seit August 2020 in einem Gemeindegründungsprojekt im Norden Torontos tätig. Dort arbeiten sie mit jungen Menschen vieler verschiedener Kulturen. Ben studierte Evangelische Theologie an der Internationalen Hochschule Liebenzell sowie der Evangelischen Hochschule Tabor in Marburg, Julia studierte Familienwissenschaften in den USA. Die beiden haben einen Sohn.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/schoeniger

Im Sommer 2020 reisten meine Frau Julia und ich nach Kanada aus, um uns in ein Gemeindegründungsprojekt in Toronto einzubringen. Schnell wurden Vorfreude und rosige Vorstellungen von der Realität abgelöst. Unter Coronabedingungen saßen wir zunächst in der Wohnung eines Kollegen fest, der wenige Tage später nach Deutschland abreiste. Auf unser eigenes Zuhause mussten wir wegen eines Rechtsstreits drei Monate warten. In den ersten Gesprächen mit Leuten der jungen Gemeinde offenbarten uns zwei Ehepaare, dass sie aus beruflichen Gründen weiterziehen würden. Ernüchterung machte sich breit, doch wir wollten nicht gleich aufgeben. Drei Monate später kehrte unser deutscher Kollege wieder zurück, musste aber innerhalb von eineinhalb Jahren aufgrund eines Burnouts die Arbeit niederlegen. Im gleichen Zug zogen sich drei weitere Schlüsselpersonen aus der Gemeinde zurück.

Gott, schließ die Gemeinde und schick uns heim!

Hinzu kamen Komplikationen mit untermieten- den Gemeinden, Wasserschäden im Kirchengenge-

bäude, für das wir nun verantwortlich waren, und komplette Überforderung mit zwei sehr bedürftigen Menschen mit psychischen Erkrankungen. Das alles brachte uns in unseren ersten Monaten in Toronto an den Rand der Verzweiflung und tiefen Unzufriedenheit. „Gott, schließ die Gemeinde und schick uns einfach heim – oder verändere etwas!“, war nicht selten unser Gebet. Heute sind wir noch immer in Toronto. Die Reach Community Church zählt fast 30 Mitglieder, mit bis zu 50 Personen in Gottesdiensten, vier Kleingruppen und viel Potenzial für weiteres Wachstum. Gott hat etwas verändert – und zwar zuallererst uns. Als wir aufgeben wollten und alles aktiv an Jesus abgaben, überließen wir ihm endlich das Feld. Paul E. Miller bezeichnet diesen Prozess in seinem empfehlenswerten Buch „J-Curve“ als das Erleben von Gottes Auferstehungskraft im Moment des Mit-Jesus-Sterbens. In diesen schweren Umständen haben wir gelernt: Wenn wir uns in jeder Situation Gottes Gnade und Güte ins Herz sprechen lassen, ohne die Notwendigkeit für Veränderung zu ignorieren, werden wir in Christus zufrieden.

Gott hat etwas verändert –
und zwar zuallererst uns.

Joel und seine Frau
Christy zu Besuch bei
Benjamin, Julia und
Baby Enno





Vier Dinge wurden uns dabei besonders wichtig. Sie helfen uns heute, nicht in unserer Unzufriedenheit stecken zu bleiben:

1. Wir brauchen Zeit allein mit Gott

Wenn alles im Chaos zu versinken scheint, gibt es nur einen friedlichen Ort: Gottes Gegenwart. Gebetsspaziergänge und Lobpreiszeiten haben schon vielen meiner schlechten Gedankengänge ein Ende bereitet. Wie kannst du inmitten aller Umstände einfach nur Zeit mit Gott verbringen? Lass dir ins Herz sprechen, was das laute Leben oft übertönt: In Jesus Christus bist du ein geliebtes Kind Gottes. In ihm bist du komplett gerecht gesprochen und heilig gemacht, ausgerüstet und befähigt für jede Herausforderung durch seinen Geist, der in dir wohnt.

2. Wir brauchen Menschen, die Gottes Gnade in unser Leben sprechen

Ich habe auch Momente erlebt, in denen mir die Kraft oder Überzeugung fehlte, Gottes Gegenwart zu suchen, oftmals aufgrund von Schamgefühlen. Gerade in diesen Situationen brauchen wir Glaubensgeschwister wie Joel, den ich bei einem lokalen Missionsevent kennengelernt habe. Er hat immer wieder nachgehakt und für mich gebetet. Heute ist er mein Mentor. Such dir jemanden, der dir das Evangelium ins Leben spricht und mit dir betet! Und für wen kannst du Fürsprecher und Jesus-Großmacher sein? Wir brauchen einander!

3. Wir dürfen nicht verlernen, Erfolge zu feiern

Im vollzeitlichen Dienst bekommt man leicht das Gefühl, dass alles den Bach runter geht oder man ein echter Versager ist. Für die Dinge, die gut laufen, wird Gott die Ehre gegeben – für das, was schlecht läuft, trägt man schnell selbst die Schuld.



Pessimismus und Unzufriedenheit gedeihen prächtig, wenn man sich selbst als Opfer seiner Umstände sieht.

Auf einmal ist man gedanklich nur von Problemen umgeben. Ich musste lernen, kleine Erfolge wie eine gelungene Predigt, ein gutes Gespräch oder ein glatt gelaufenes Event explizit zu feiern. Dabei geht es darum, Gott die Ehre zu geben und sich zugleich bewusst zu machen, dass man auch an diesen Erfolgen einen wertvollen Anteil hatte. Pessimismus und Unzufriedenheit gedeihen prächtig, wenn man sich selbst als Opfer seiner Umstände sieht und Selbstwert sowie Dankbarkeit ausgeblendet werden. Wie feierst du die guten Dinge in deinem Leben inmitten aller Herausforderungen?

4. Wir dürfen gezielt unzufrieden sein

Gott selbst hat sich mit unseren Umständen nicht zufriedengegeben, daher sollten wir es auch nicht tun. Wer in Christus zufrieden ist, wird nie mit den Umständen dieser Welt zufrieden sein. Gottes Herzschlag entsprechend wird er sich für seine leidende Schöpfung nach Veränderung sehnen. Hätten wir uns mit unserer Situation schlicht arrangiert, wäre kein Wachstum möglich gewesen. Aber wir wollten die junge Gemeinde und Gottes Reich trotz aller Rückschläge wachsen sehen. Gezielte Unzufriedenheit nimmt den Veränderungsbedarf und das Wachstumspotenzial in uns und um uns herum wahr und ernst. Sie ist die Voraussetzung, um Gottes Frieden nach außen zu tragen. Wo kannst du positive Veränderung und Wachstum anstoßen?

Benjamin Schöniger ◀



Der Wasserschaden in der Kirche zog viel Arbeit nach sich

Oben links: Die Gemeinde packt gemeinsam an – auch wenn es ums Gärtnern auf dem Gelände geht

Oben rechts: Vor der Hochzeit bringt die Gemeinschaft ein junges Paar vor Gott und betet für die Ehe

Im säkularen Umfeld begeistert von Gottes Liebe zu reden, ist uns ein Herzensanliegen



FOTOS: HANNA BELLEZER

Ideen für mehr Leichtigkeit im Alltag



Jana Kontermann war bis 2021 Teil des Pastorenteams der Jungen Kirche Berlin-Treptow. Im Sommer 2022 begann sie ein Gemeindegründungsprojekt im Osten Berlins. Sie ist gelernte Jugend- und Heimerzieherin, studierte an der Internationalen Hochschule Liebenzell Theologie und Soziale Arbeit im interkulturellen Kontext und hat einen Master in Culture and Theology (AWM Korntal).

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/kontermann

Im Stadtkloster „Segen“, mitten in Berlin, sitze ich meiner geistlichen Begleiterin gegenüber. Die ältere Dame lächelt mich an und fragt nach meinem Ergehen.

Ich erzähle ihr von unserem Gründungsprojekt, der Kiezkirche Weißensee. Wie herausfordernd es ist, weil scheinbar geistlich so wenig geht. Menschen, in die wir investiert haben, sind weggezogen. Vielen geht es nicht gut, psychisch oder durch Schicksalsschläge. Für mich ist im Moment alles schwer.

Nach einer Weile schaut sie mich an und sagt: „Interessant, Jana, wie oft du in den letzten Minuten das Wort ‚schwer‘ benutzt hast.“ Ich denke: „Erwischt!“ Dabei wünsche ich mir doch Leichtigkeit und göttliche Hoffnung, weil Jesus die Hoffnung in Person ist.

Dankbarkeit hilft

Es tut gut, alles einmal auszusprechen und am Ende Gebet und Segen zu empfangen. Dieses Mal gibt sie mir eine Hausaufgabe. „Nimm dir vor dem Schlafengehen Zeit und schreibe in ein

Notizbuch: Wo hast du heute Unterstützung erfahren? Für was bist du heute dankbar?“

Seit gut einem Jahr mache ich das. Manche Umstände haben sich nicht verändert. Aber mein Blick auf Gott ist jetzt anders: Ich sehe, dass er sich um mich kümmert und seine Gemeinde durch uns baut. Oft vergesse ich, wo ich tagsüber Unterstützung erfahren habe, aber abends nehme ich mir die Zeit, mich daran zu erinnern. Mir fällt jeden Tag etwas ein. Yael, die mich zum Mittagessen eingeladen hat. Die IHL-Studentin Hanna, die ihr Praxissemester bei uns absolviert und mich bei organisatorischen Aufgaben unterstützt. Der junge Mann, der mir am Kiosk die Tür aufgehalten hat. Meine Nachbarin, die mein Päckchen entgegengenommen hat. Die aufmunternde WhatsApp-Nachricht aus Süddeutschland. Die Liste ließe sich weiter fortsetzen. Nun bist du gefragt: Wie kannst du das Gute, das Gott dir schenkt, in deinem Alltag festhalten, um nicht in Pessimismus und Unzufriedenheit zu verfallen?

Hier ein paar Tipps aus dem Team Kiezkirche Weißensee:

- ▶ Hanna Bellezer: Einen Bibelvers über Hoffnung aufschreiben und aufhängen. Verse auswendig lernen und im morgendlichen Gebet laut aussprechen, zum Beispiel 1. Petrus 1,3 oder Hebräer 12,2.
- ▶ Silas Frank: Regelmäßig Sabbat halten, gerade wenn viel los ist. So kann man sich wieder auf Gott fokussieren, der die Hoffnung ist.
- ▶ Rouven Entenmann: Sich morgens vor der Arbeit Zeit nehmen für Gott, die Losung und den Lehrtext lesen.
- ▶ Lena Ruopp: Lobpreismusik hören oder selbst musizieren und sich dabei bewusst machen, dass Gott da ist und handelt.

Viel Erfolg beim mutigen Ausprobieren! Wir wünschen euch, dass ihr zuversichtlich in den Alltag startet.

Jana Kontermann ◀



Mitten in Berlin lebt unser Team Gemeinde: Avery Gutwein, Yael und Rouven Entenmann, Silas Frank, Jana Kontermann, Lena Ruopp (v.l.n.r.)

Zwei Länder – zwei Beerdigungen

Anfang April starb die Mutter eines unserer Dozenten. Als Arbeitgeber haben wir in solch einem Fall verschiedene Verpflichtungen und ich war dankbar, dass unsere sambischen Mitarbeiter genau wussten, was zu tun ist.

Mit zwei Angestellten ging ich am Abend des Todestages zum Trauerhaus, wie das hier üblich ist. In mir machte sich eine leichte Unsicherheit breit. Soll ich meine Geldspende mitnehmen? Wem spreche ich mein Beileid aus? Wie ziehe ich mich an?

Auch am Tag der Beerdigung beschäftigten mich verschiedene Gedanken. Wird erwartet, dass wir als Universität Blumen mitbringen und am Grab ablegen? Werde ich eventuelle Ansagen, die mich betreffen, auch verstehen? Gehen wir nach der Beerdigung zum Trauerhaus? Manches erklären mir meine Mitarbeiter auf Nachfragen, aber bei anderem gehen sie davon aus, dass ich das bestimmt weiß. Ich mag diese Unsicherheitssituation nicht. In Deutschland, da wo ich aufgewachsen und „zu Hause“ bin, wäre das bestimmt ganz anders und einfacher.

Anders, aber nicht einfacher

Ein paar Wochen später bin ich in Deutschland. Während dieser Tage wird meine Tante beerdigt und ich stelle fest, dass ich hier genauso wenig weiß, wie ich mich verhalten soll. In mir macht sich eine gewisse Unzufriedenheit breit. Im Ausland kenne ich mich in kulturellen Fragen nur bedingt aus und weiß nicht, was ich in bestimmten Situationen tun soll. In Deutschland geht es mir aber genauso.

Wenn ich in Sambia mal wieder unzufrieden bin mit den Lebensverhältnissen, dem ständigen Anderssein und der Kultur, die mich herausfordert, hilft es mir, an dieses Erlebnis mit den Beerdigungen zu denken.

Es ist ein Lernprozess, mit der Unzufriedenheit gut umzugehen. Meine Unzufriedenheit spornt

mich an, Fragen zu stellen, damit ich besser verstehe, was um mich herum passiert. Wenn ich besser verstehe, werde ich zufriedener und kann die Andersartigkeit akzeptieren. Ich kann mich aber auch dafür entscheiden, mich weiter zu beklagen, dass ich anders bin und dass Dinge anders gehandhabt werden, als ich das kenne. Unzufriedenheit kann ich also auf zweierlei Weise begegnen – entweder ich lerne und entwickle mich weiter oder ich bleibe im Klagen hängen. Egal, wo ich bin, es gibt Dinge, die ich nicht verstehe, und Situationen, in denen ich unzufrieden bin. Dann will ich mich an das erinnern, was Paulus an die Philipper geschrieben hat. Er hat gelernt, mit jeder Lebenslage zurechtzukommen, nicht weil er der Superapostel ist, sondern weil Jesus Christus ihm die Kraft und Stärke dazu gibt (Philipper 4,12–13). Auch Paulus musste lernen und ermutigt uns, selbst Lernende zu bleiben.

Margit Schwemmler ◀



Margit Schwemmler ist seit 2014 Dozentin an der Evangelical University (EU) in Ndola und begleitet junge Sambier in ihrer theologischen Ausbildung als Mentorin. Im Juni 2016 hat sie zusätzlich die Studienleitung übernommen. Nun strebt sie eine Promotion an. Aktuell überbrückt sie die Vakanz in der Leitung der EU. Die frühere Finanzbeamtin hat die Bibelschule Brake absolviert und war danach mit der Liebenzeller Mission in Malawi und in der Pioniermission in Sambia im Einsatz.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/schwemmler

Margit Schwemmler freut sich mit Dorcus Kaonga, die gerade ihr EU-Studium absolviert hat



FOTO: PATIENCE KASE

Die Evangelical University (EU) besteht bereits seit 60 Jahren. Eine Jubiläumsfeier war für Juni organisiert. Dann starb der ehemalige sambische Präsident Edgar Lungu. Aufgrund der einwöchigen Staatstrauer konnte die Feier vorerst nicht wie geplant stattfinden. Ein Ehemaligentreffen und die Absolvierung der Studenten durften jedoch nachträglich gefeiert werden.

Neben dem Theologiestudium ist an der EU ein Abschluss als Religionslehrer an weiterführenden Schulen sowie eine Grundschullehrer-Ausbildung möglich. Seit 2018 können Frauen, die ohne Ausbildung in der Gemeindefarbeit aktiv sind, außerdem ein zweijähriges Programm absolvieren. Derzeit besuchen etwa 80 Studierende die Hochschule.





Das Wort „zufrieden“ begegnet mir immer mal wieder in unserer Jugendarbeit „Lubu Beatz“. Junge Leute aus verschiedenen kulturellen Hintergründen und insbesondere aus bildungsfernen Milieus erhalten bei uns die Möglichkeit, eigene Songs zu entwickeln, auf die Bühne zu bringen und auf Social Media zu teilen. Die Genres reichen von Rap bis Pop, von kantig bis melancholisch. Wir sind begeistert, wie wir auf diese Weise tiefgründige Verbindungen zu jungen Leuten aufbauen können, die fernab von Gemeinde stehen, und mit ihnen unseren Glauben teilen.

In jedem gemeinsamen Songprojekt steckt sehr viel Arbeit und Herz – vor allem von dem Mitarbeiter, der den Song produziert und etliche Stunden Kreativität investiert. Zudem ist das Projekt für die Teilnehmenden kostenfrei.

Die Reaktion des Rappers „Ich bin zufrieden“ ist gewiss nicht abschätzig gemeint, jedoch in diesem Zusammenhang einfach nicht angemessen. Da bekommt einer so viel geschenkt, kann mitbestimmen und gemeinsam agieren. Ich spüre ihm ab: Er ist wirklich von seinem Song begeistert. Und doch hätte ich mir hier mehr Wertschätzung, mehr Dankbarkeit gewünscht.

Die Kehrseite der Zufriedenheit

Eigentlich ist Zufriedenheit ja ein wunderschöner Wert und eine Tugend – keine Frage! Jedoch hat sie auch eine Kehrseite. Sie kann uns dazu verleiten, uns selbst, unsere Ansprüche und Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu stellen. Als ob es darum ginge, dass wir zufriedengestellt werden müssen als eine Art Grundrecht, als Voraussetzung unseres Glücks.

Ich merke das sehr deutlich an mir selbst, nicht nur bei Lubu Beatz. Mir fällt auf, wie oft ich meinen Kindern die Frage stelle: „Wie findest/fandest du ...?“ Diese Frage ist durchaus berechtigt, kann jedoch bei großer Häufigkeit auch suggerieren, dass das Wichtigste ist, wie uns persönlich etwas entspricht. Sie verleitet zum Urteilen, zur Skalierung unseres Glücks. Statt ins Erzählen zu kommen, was wir erlebt haben, wird alles mit einer knappen Bewertung abgehakt. Zufriedenheit wird zum Maßstab.

Zurück zu Lubu Beatz: Die Zimmereinteilung für das anstehende Songwriting-Camp steht an. Wie jedes Jahr fahren wir mit der gesamten Truppe ein paar Tage weg, um gemeinsam an Songs zu feilen, eine besondere Zeit der Gemeinschaft zu genießen und von Gott zu hören. Nun geht es um die Organisation: Wer kommt mit wem ins Zimmer? Wer arbeitet mit welchem Produzenten, wer mit welchem Nachwuchskünstler zusammen?

Etliche unserer jungen Leute haben da ganz klare Vorstellungen, also eine relativ geringe Flexibilität und Frustrationstoleranz. Das soll kein



Wie
findest
du...?

„Wie findest du dein Songprojekt?“, frage ich einen jungen Rapper. „Gut, ich bin zufrieden“, meint er. In mir bleibt ein komisches Gefühl.

Gib dich zufrieden und sei stille
in dem Gotte deines Lebens!
In ihm ruht aller Freuden Fülle,
ohn ihn mühest du dich vergebens;
er ist dein Quell und deine Sonne,
scheint täglich hell zu deiner Wonne.
Gib dich zufrieden!

PAUL GERHARDT, 1666/67

FOTO: FRANZISKA NESTLER



Vorwurf sein, so sind sie nun mal. Und doch stechen Teilnehmende heraus, die hier entspannt sind. Leute, die einen weiten Rahmen und nicht die Sorge haben, sich selbst und ihr Optimum zu verlieren.

Und hier greift es plötzlich wieder, dieses wunderschöne Wort „Zufriedenheit“. Es beschreibt die Gabe, unter Umständen, die variieren können und nicht dem persönlichen Optimum entsprechen, entspannt, dankbar, ja, „im Frieden“ zu sein. Diese Zufriedenheit wünsche ich mir. Nicht jene, die das eigene Befinden in den Mittelpunkt stellt.

Bin ich zufrieden, wie mein Tag heute läuft? Bin ich zufrieden, wie ich geschaffen wurde? Bin ich zufrieden mit meiner Familie, mit meiner Gemeinde? Diese Frage will uns zum Urteilen bewegen, und dazu neigen wir so schnell. Da können wir nur verlieren. Der Wunsch nach Zufriedenheit macht uns ruhelos. Dankbarkeit hingegen will uns die Hand reichen. Erst kommt die Dankbarkeit, danach als Folge das Glücksgefühl der Zufriedenheit – so sollte die Reihenfolge sein, nicht umgekehrt!

Besondere Mitarbeiter

Im Lauf der Jahre wurden wir in der Lubu-Beatz-Community immer wieder mit einer besonderen Art von Mitarbeitern beschenkt, die für uns außerordentlich wichtig ist. Ich nenne sie die „zufriedenen“ Mitarbeiter. In unserer Jugendarbeit geht es sehr viel um das gemeinsame Schaffen, um Projekte und Kreativität, um Aufbruch und Mission. Immer wieder gab es aber Mitarbeitende, die keine Musiker waren, die auf den ersten Blick nicht viel vorzuweisen hatten, die nicht eine großartige Gesprächsrunde initiieren konnten. Sie waren so wertvoll, weil sie einfach da waren, im Hier und Jetzt, und somit frei für das Gegenüber. Sie konnten wahrnehmen, was ist, und nicht, was sein soll. Sie konnten Segensträger sein, unbeschwert von den vielen Möglichkeiten und inneren Antreibern.

Wie zufrieden wir uns gerade auch fühlen mögen: Liebe übertrumpft die Zufriedenheit. Liebe umarmt sie und öffnet ihr die Tür. Sie fragt nicht die ganze Zeit „Wie findest Du ...?“ Sie fragt nach deiner inneren Freiheit. Grüße gehen raus an Paul Gerhardt: „Gib Dich zufrieden.“

Christian Danneberg ◀



Christian und Bettina

Danneberg gründeten in Ludwigsburg die Musikarbeit „Lubu Beatz“, um gemeindeferne junge Erwachsene zu erreichen und zu fördern. Christian ist gelernter Industriekaufmann, begeisterter Klavierspieler und Absolvent des Theologischen Seminars der Liebenzeller Mission. Bettina arbeitet als Erzieherin. Das Paar hat vier Kinder.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/danneberg



FUNDSTÜCK

„Unzufriedenheit und
Undankbarkeit rauben
dir die Freude“

JOHN F. MACARTHUR



Mehr über Lubu Beatz:
<https://linktr.ee/Lububeatz>

FOTO: WWW.KAEFFERLEIN-DESIGN.DE



Herr Yanagimura wird getauft

Der Friede Gottes – höher als alle Vernunft

Die Bekanntschaft mit Herrn Yanagimura ist für mich ein Geschenk. Seine Lebensführung spiegelt Gottes Geduld und überschwängliche Liebe für sein Geschöpf wider. Dies ist die Geschichte eines Menschen, der wahren Frieden fand.



FUNDSTÜCK

„Gib dich nicht mit der Welt zufrieden, wenn du den Himmel haben kannst!“

GUDRUN ZYDEK

Herbst 2013. Seit etwa einem Jahr sind wir in Tokaichiba, einem Stadtteil von Yokohama, dabei, eine Gemeinde zu gründen. Wir, das sind sechs einheimische Mitarbeiter und unsere sechsköpfige Familie. Nach einer Phase der intensiven Gebets- und Planungsvorbereitung starten wir mit den Gottesdiensten und verteilen Flyer, in denen wir uns als neue Gemeinde vorstellen. Bei einer der Verteilaktionen lege ich betend Flyer in die einzelnen Briefkästen. Es ist ein sonniger Tag und die Arbeit geht flott voran. Bald bin ich in der letzten Häuserreihe angelangt. Schade nur, dass die Zettel langsam ausgehen. Also überlege ich kurz, wo ich den letzten einlegen soll, als ein Mann im Rentenalter aus dem Haus tritt.

Ich grüße freundlich und frage, ob ich ihm eine Einladung der neuen Gemeinde überreichen dürfte. Er ist sichtlich überrascht, nimmt sie entgegen und bedankt sich. Noch ahnen wir beide nicht, dass Gott diese Begegnung arrangiert hat und dass er damit einen ganz bestimmten Plan hat. Den Flyer zeigt Herr Yanagimura seiner Frau und die wiederum staunt nicht schlecht, als sie liest, dass der Gründer der neuen Gemeinde zur Liebenzeller Mission gehört. Wie auf Knopfdruck werden Erinnerungen wach, denn vor mehr als dreißig Jahren, bevor sie als Ehepaar hierhergezogen sind, wurde sie ebenfalls von einem Missionar eben dieser Mission (Horst Weippert) getauft. Das kann doch kein Zufall sein!



Sie in die Kirche, er zum Sport

Und so nimmt Frau Yanagimura allen Mut zusammen und kommt; zuerst zum Hauskreis, später zu den Gottesdiensten. Ihr Mann fährt sie hin und holt sie wieder ab, um seine Frau zu unterstützen. Er selbst verbringt die Sonntage mit Sport, seiner großen Leidenschaft, und joggt als Rentner kilometerlange Strecken. Dass er als 62-Jähriger mit seinem Sohn den 100 Kilometer langen Tokio-Ultra-Marathon geschafft hat, ist eine Leistung, auf die er stolz sein kann! Doch mit der Zeit macht sein linkes Bein Probleme. Mit den Nervenenden stimmt etwas nicht. Untersuchungen und OPs sind die Folge. Diese Eingriffe bergen aber das große Risiko einer Gehbehinderung.

In ihrer Sorge wendet sich seine Frau an die Gemeinde und bittet, für ihren Mann zu beten. Gerne bringen wir als Gemeinde diese Krankheitsnot im Gebet vor Gott und das wiederum bewegt und erstaunt den Mann, hat er doch keine persönliche Beziehung zu diesen Betern.

Und Gott erhört die Gebete! Die medizinische Behandlung verläuft erstaunlich gut, der Sportler hat keinerlei Folgebeschwerden, keine Einschränkungen. Seine Frau ist zutiefst dankbar und sehr erleichtert. Für sie ist es ein Wunder, eine große Gebetserhörung. Und sie weist ihn darauf hin, dass es nicht selbstverständlich ist, sondern die Folge der Gebete für ihn. Sie schlägt vor, sich bei den Betern zu bedanken.

Der erste Besuch im Gottesdienst

Nach anfänglichem Zögern, immerhin kennt er die Leute ja nicht, willigt Herr Yanagimura ein, dieses eine Mal mit ihr zum Gottesdienst zu kommen und sich zu bedanken. Doch er hat nicht erwartet, was passiert, als er tatsächlich die Gemeinde besucht! Die Leute, die er bisher nicht kannte, begrüßen ihn, als wären sie alte Bekannte, und freuen sich mit ihm, dass er keinerlei Beschwerden hat. Für sie ist er der Beweis, dass Gott ihre Gebete wunderbar erhört hat.

Aber das ist nicht alles. Die Predigt und die Lieder sprechen ihn an, wecken in ihm eine tiefe Sehnsucht nach mehr davon. Es ist für ihn uner-

klärlich, aber dieser eine Gottesdienst packt ihn, weckt in ihm ein starkes Verlangen, dem Gehörten auf den Grund zu gehen, denn es ist so anders als alles bisher Gehörte, so wertvoll.

Seit diesem Sonntag lässt er keinen Gottesdienst mehr aus, es sei denn ein Krankenhausaufenthalt hindert ihn daran. Er kauft sich auch eine Bibel, liest eifrig darin und entdeckt so viele Schätze, so viele Wahrheiten und nach und nach die Wahrheit selbst: Jesus.

*Ehepaar Yanagimura
(1. Stuhldreie, 4. und
5. von rechts) im Kreise
ihrer Glaubensgeschwister*



Zeit, Antworten zu finden

In dieser Zeit wird bei Herrn Yanagimura Leberkrebs diagnostiziert. Das ist erst einmal ein gewaltiger Schock. Ins Krankenhaus nimmt er ein einziges Buch mit, seine Bibel. Er sucht darin Antworten auf die bohrende Frage nach dem Sinn des Lebens. Diese Zeiten sind für ihn so wertvoll, Zeiten tiefsten Friedens inmitten der Ungewissheit, wie die Krankheit endet. Er nennt sie verschmitzt: Dates mit Jesus.

Weitere Krankenhausaufenthalte folgen, doch in den Zwischenzeiten nimmt er an einem Glaubensgrundkurs teil, zu dem ihn seine Frau begleitet. Sein Ziel ist die Taufe, er will ganz zu Jesus gehören. Nach einem Jahr, im Juni 2023 ist es dann endlich so weit. Wir feiern den Tag seiner Taufe. Er ist so bewegt, so glücklich, dass Jesus ihn angenommen hat.

Einer seiner Lieblingsverse steht in Jeremia 29,11: „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“

Ein knappes Jahr später darf er, körperlich sehr geschwächt und doch in tiefem Frieden, heimgehen.

Irene Beck ◀



Thomas und Irene Beck

leben seit 1992 in Japan. Nach Gemeindegründungen und -arbeit in Kamisakunobe, Minamino und Tokaichiba sind sie im Gemeindeaufbau im Großraum Tokio tätig. Thomas leitet daneben die religiöse Körperschaft der Liebenzeller Mission in Japan. Er hat die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert, Irene ist ausgebildete Postbeamtin. Sie haben vier erwachsene Kinder.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/beck



*Von der Gemeinde erhält
der frisch Getaufte ein
Geschenk*

Worauf sehe ich?

Der Abschied ist gekommen. Sieben Jahre war ich in der Gemeindegarbeit in La Roche-sur-Yon und davon fünf Jahre auch in der Gemeindegründung in Les Herbiers tätig. Sieben Jahre mit Höhen und Tiefen. Doch dank deiner Gebete, Spenden, Unterstützung und natürlich der Gnade Gottes darf ich dankbar zurückblicken und zuversichtlich weiterziehen.



Evelyn Theurer wird im Oktober 2025 eine neue Stelle im Nord-Elsass antreten. Sie unterstützt dort zunächst die Frauen- und Familienarbeit zweier Gemeinden mit dem Ziel, eine überregionale Arbeit verschiedener Gemeindeverbände aufzubauen. Seit 2008 ist sie in Frankreich in der Gemeindegründung tätig, zuletzt in La Roche-sur-Yon und Les Herbiers.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/theurer

Ich musste mich bewusst entscheiden, vor allem auf das viele Gute zu sehen, das ich erlebt habe. Es war nicht einfach, einzelnen Situationen, Aussagen oder Personen, die es mir schwer gemacht haben, weniger Platz einzuräumen. Aber mein Wunsch war, diese Zeit gut abzuschließen. Bei den letzten Besuchen und Abschlussveranstaltungen wollte ich ermutigende Worte haben, Dankbarkeit ausdrücken und mein Erleben teilen. Dabei half es mir, zurückzublicken und auch das noch einmal zu bearbeiten, was schwer war. Manches Versagen und Unvermögen musste ich mir eingestehen. Wie gut, dass Jesus mir Menschen zur Seite stellte, die mir Hilfe und Ratgeber waren.

Licht kommt hinein

In den letzten Wochen erlebte ich etwas Wunderbares. Licht kam in Situationen, die in La Roche drei Jahre lang sehr verfahren gewesen waren und mich an Grenzen gebracht hatten. Nach vielen Gesprächen, Gebeten und dem Rückzug einer Person wurde manches klarer. So konnte auch geklärt werden, wie es mit der Gemeindegründung in Les Herbiers weitergeht – und zwar so, wie es sich unser kleines Leitungsteam gewünscht hatte.

Doch ein noch größeres Geschenk ist mir, mit Menschen aus so vielen anderen Kulturen und Nationen unterwegs gewesen zu sein. Wie viel durfte ich mit und von ihnen lernen, auch wie sie ihren Glauben teilweise so ganz anders leben. Oft war ich beschämt über ihre kindliche Art zu glauben und zu beten.

Was du erlebt hast, hilft dir

Die Zusage einer Person hat mich sehr berührt: „All das, was du erlebt hast, will dir helfen, um auf die Zukunft vorbereitet zu sein, um nun für andere ein Segen zu sein!“ Die Zukunft ist offen, aber ich weiß, Jesus sendet mich in neue Aufgaben.

Schon zu Beginn meiner Zeit in Frankreich hat es mich beschäftigt, dass Gemeinden wenig zusammenarbeiten und man Kapazitäten nicht effektiv nutzt. Nun geht das Anliegen des Gemeindeverbandes, mit dem wir arbeiten, und der übergeordneten Bewegung noch weiter: Die Gemeinden sollen zusammenrücken und in verschiedenen Aufgaben Kapazitäten verbandsübergreifend nutzen. Meine Aufgabe liegt im Bereich der Frauen- und Familienarbeit. Der evangelistische Aspekt ist mir dabei ein sehr großes Anliegen. Zu den Menschen zu gehen ist die Auf- und Herausforderung. Möge Jesus Gelingen schenken! Danke, wenn du mitbetest!

Evelyn Theurer ◀

Ein Gemeindegewochenende mit Strandausflug



Evelyn wird zum Abschied zur „Miss Missionarin“ gekürt



Der Abschied von Freunden ist schwer

Missionare unterwegs



Sven und Mareike Mitschele kehrten im August mit den drei Kindern von ihrer Arbeit in der Oase Neubrandenburg zurück. Wir bedanken uns für alles Engagement.



Sarah Göhrig verstärkt seit 1. September das KidZ-Team in Bad Liebenzell. Wir wünschen ihr viel Freude und Segen.



Tobias Müller fliegt am 16. September zurück nach Kanada. **Sarah** und die beiden Kinder reisen bereits voraus. Sie leiten weiterhin die impact-Base und begleiten die ITA-Studierenden.



Thomas Beck reist am 18. September erneut nach Japan aus. Seine Frau **Irene** reist zu einem späteren Zeitpunkt nach.



Stefan und Lara Degler haben sich entschieden, ihre Arbeit in Japan zu beenden. Am 27. November fliegen sie nach Hause. Wir sind dankbar, dass sie ab Frühjahr 2026 in der impact-base in Deutschland eingesetzt werden.



Herrmann und Jael Stamm beenden aus familiären Gründen ihren Dienst in Japan. Wir danken ihnen für ihren Einsatz und sondieren mit ihnen mögliche Aufgaben in Deutschland.



Nikolai und Claudia Bolanz schließen ihre Teilzeitanstellung im Bereich Evangelisation & Mobilisation Ende September ab und wechseln ganz zum Süddeutschen Gemeinschaftsverband. Wir wünschen ihnen Gottes Segen.



Benjamin und Debora Wagner reisen am 1. Oktober nach dem Heimataufenthalt mit ihren drei Kindern zurück nach Sambia. Dort sind sie verantwortlich für das Projekt „Mushili – Hilfe zum Leben“.



Frank und Julia Wittmann fliegen am 31. Dezember erneut nach Sambia. Sie werden weiterhin an der Amano-Schule eingesetzt sein.



Jamin und Naëma Masquiren kehren am 28. November nach dem Heimataufenthalt in der Schweiz mit ihren fünf Kindern zurück nach Papua-Neuguinea. Dort arbeiten sie weiterhin im sozial-missionarischen Projekt „Shape Life“.



S. Sabine Matthis reist am 19. November erneut nach Russland aus. In ihrem Ruhestand ist sie weiterhin für die Koordination des TEE-Programms zuständig.

Familiennachrichten

WIR WÜNSCHEN GOTTES SEGEN ...

... ZUR GEBURT VON

Boas am 22. Juni 2025, Sohn von Debora und Stefan Müller, Geislingen an der Steige
Joas am 24. Juni 2025, Sohn von Julia und Benjamin Stute, Stuttgart

... ZUR HOCHZEIT VON

Julia Turmezei und **Adrian Huber** am 23. Mai 2025, Bad Liebenzell
Lina Schumacher und **Joshua Osenberg** am 7. Juni 2025, Walzbachtal

... ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

Werner Bühler, Calw, 92 Jahre am 1. November 2025
Gertrud Wagner, Schönaich, 95 Jahre am 23. November 2025
Schwester Margarete Birmele, Bad Liebenzell, 94 Jahre am 10. Dezember 2025
Christel Werner, Zaberfeld, 92 Jahre am 24. Dezember 2025

WIR NEHMEN ANTEIL AM HEIMGANG VON ...

Schwester Gertrud Walz, Bad Liebenzell, am 5. Juni 2025 mit 100 Jahren
Maria Schmid, Nördlingen, am 25. Juni 2025 mit 88 Jahren

Ein Lebenslauf der Verstorbenen kann gerne angefordert werden: Telefon: 07052 17-7102, office-missionsleiter@liebenzell.org

Covid hat noch starke Auswirkungen in vielen Lebensbereichen. Der Überfall auf die Ukraine, der Krieg im Nahen Osten und zerbröckelnde Koalitionen im Aus- und Inland zeigen uns, wie zerbrechlich die weltpolitische Lage ist. Wichtige Fragen beschäftigen uns. Ist Aufrüsten der Weg zur Sicherheit? Sanktionen und hohe Energiepreise – geraten wir von unguten in noch schlechtere Abhängigkeiten? Und wie sollen wir wissen, was wir wem glauben dürfen? Die eine Wahrheit kennt niemand.

Deshalb: Können und dürfen wir als Christen zufrieden sein in einer Welt, mit der wir uns keinesfalls zufriedengeben dürfen?

Meine Antwort lautet: ja und nein.

Nein, weil Gott die Welt „so sehr geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn hingab“ (Johannes 3,16). Gott leidet an und mit dem Leid der Schöpfung, zu der wir gehören und die wir gleichzeitig zerstören. Als seine Kinder dürfen wir nicht gleichgültig zuschauen. Beim Propheten Jona finden wir das exemplarisch: Seine Ablehnung für Ninive führt erst zur Verweigerung des Heilsauftrages. Auch als Gottes Liebe unveränderlich darauf beharrt, bleibt Jona kalt für das Heil der Menschen.

Die erste Lektion Gottes lautet: Es gibt keine Gottesferne, zu der du vor mir weglaufen kannst. Ich bin in den Tiefen des Meeres genauso wie im heiligen Tempel. Lieber Jona, Gott lebt überall. Auch in Krisen und Leid.

Obwohl er ahnen könnte, dass Gott sogar in Ninive gegenwärtig ist, will Jona den Untergang Ninives nun mit rechthaberischer Selbstzufriedenheit auf dem Logenplatz genießen – was Gott wieder gar nicht gefällt. Er erteilt Jona eine weitere Lektion: Jona heult rum wegen seiner schattenspendenden Staude und Gott trauert um die vielen Menschen und die Tiere. Was für ein Kontrast.

Diese Zufriedenheit mit dem Leid derjenigen, die wir schon verurteilt und abgeschrieben haben, ist auch heute sichtbar. Das kalte Urteil „Die sind doch selbst schuld“ kann viele treffen: Israel oder Palästina, russische oder ukrainische Soldaten, Drogensüchtige, Wohnsitzlose, Geflüchtete, Opfer sexueller Gewalt. Oft gilt es allen, die nicht so sind wie wir. Als ob unsere frommen Werte das wären, was uns für Gott wertvoll macht und zu ihm bringt.

Jonas Gleichgültigkeit und sensationslüsterne Gafferei, seine klammheimliche Schadenfreude und offene Verachtung sind auch heute en vogue. Nicht nur in der „bösen Welt“, sondern ebenfalls bei uns „Frommen“.



UN(D)ZUFRIEDEN?

Kann man in einer Welt zufrieden sein,
mit der man nicht zufrieden sein darf?

Also ein klares Nein – wir dürfen uns nicht zufriedengeben mit Leid und Zerbruch, an denen Gott leidet. Wir sind als Christen nicht zur Zufriedenheit berufen, sondern zum Frieden, zur Gerechtigkeit, zur Liebe, zum Glauben und zur Hoffnung.

Und doch Ja zum Leben: Resilienz

Und doch gibt es ein **Ja**. Was uns trotz allem zufrieden machen kann, zeigt die Bibel als Haltungsmerkmale von Menschen, die Jesus nah sind: Dankbarkeit, Hoffnung, Liebe, Frieden, Vertrauen, Gemeinschaft, Dienst, Hingabe oder Wahrhaftigkeit.

Wir dürfen uns nicht
zufriedengeben
mit Leid und Zerbruch,
an denen Gott leidet.

In der modernen Psychologie fassen sich diese Haltungen unter einem Begriff zusammen: Resilienz. Die Dinge müssen nicht gut sein, damit es uns gut gehen kann – denn es sind nicht die Dinge, die uns beeinträchtigen, sondern die Bedeutung, die wir ihnen geben. Wir müssen Ninive nicht gut nennen, um Gottes Liebe für seine Bewohner zu teilen. Wir müssen das Leid nicht ignorieren oder verdrängen, um glücklich zu sein.

Resilienz ist die Fähigkeit, mit dem Unglück im Leben gut umzugehen. Traumatische Erfahrungen zu verarbeiten, ohne eine dauerhafte Traumafolgestörung zu entwickeln. Sie zeigt sich auf Grundlage vieler Studien in erster Linie an emotionalen Kompetenzen, die ich kurz in unsere Alltagssprache übersetzen möchte:

Emotionssteuerung: Wir nehmen unsere Gefühle ernst und wahr, können sie jedoch moderieren. Sie geben uns Antrieb, treiben uns aber nicht vor sich her. Sie werden als Signale verstanden und klug gedeutet – zum Beispiel Wut als ein Bedürfnis nach Wiederherstellung der Selbstbestimmung (im Gegensatz zur Ohnmacht), aber nicht als infantile Zerstörungswut. Trauer führt uns in die Ruhe und Sicherheit bei vertrauten Menschen, aber nicht in die Einsamkeit.

Impulskontrolle: Wir denken, bevor wir reden, und überlegen, welche Konsequenzen unser Handeln hat, bevor wir etwas tun. Impulse sind wichtig und dienen dem Stillen von Bedürfnissen, aber nicht kurzfristiger Befriedigung auf Kosten langfristigen Erfolges.

Kausalanalyse: Wir wissen, dass es für nichts eine einfache Ursache gibt, sondern Ursachenbündel, die nur teilweise erkennbar sind. Warum etwas in unserem Leben passiert oder nicht, verstehen wir als komplexes Geschehen und verzichten auf simple Antworten. Dabei erkennen wir, welche Faktoren wir ändern können und was unser eigener Anteil an Erfolgen und Misserfolgen ist. Wir gestehen Schuld ein und konfrontieren Unrecht, ohne uns selbst oder andere zu verdammen.

Realistischer Optimismus: Wir haben begründete Hoffnung für die Zukunft, aber ohne „rosa Brille“. Als Christen vertrauen wir auf einen Gott, der Anfang und Ende unseres Daseins in der Hand hat und uns liebt. Auch ungläubige Menschen können natürlich einen gesunden positiven Blick auf ihre Zukunft haben. Hier spielt eine dankbare Wahrnehmung der Vergangenheit und Gegenwart eine große Rolle. Ich kann mir Sorgen um den nächsten Urlaub machen – oder den großen Kontext sehen: dass sich 98 % der Menschen diese Sorge wünschen würden.

Empathie: Wir sind verbunden mit anderen Menschen und nehmen sie in ihrem gesamten Lebenskontext wahr, besonders auch in ihrem emotionalen Erleben und ihrer individuellen Andersartigkeit. Wir projizieren nicht unsere Gefühle auf andere, sondern hören ihnen zu und achten auf nonverbale Signale.

Selbstwirksamkeitsüberzeugung: Wir verstehen uns als begabte und zum Handeln fähige und beauftragte Menschen, bei denen „Saat und Ernte“ in einem Zusammenhang stehen. Es mag unkontrollierbare Wetter und andere Faktoren geben, die eine Ernte gut oder schlecht machen, aber im Großen und Ganzen bekommen wir, was wir investiert haben. Das gilt vor allem für Beziehungen.

Zielorientierung: Biblisch gesprochen: Wer die Hand an den Pflug legt, soll nicht zurückschauen. Viele unserer „christentümlichen“ Konzepte sind viel rückwärtsgewandter, als sie in der Bibel eigentlich vorkommen. So wird zum Beispiel das griechische Wort *Hamartia* oder das hebräische *Chatta*, die beide „das Ziel verfehlen“ bedeuten, mit „Sünde“ übersetzt (verstanden als „wie böse ich gehandelt habe“). Oder „Buße“ wird als schuldbewusste Reue für schlechtes Handeln begriffen, nicht aber als *metanoia*, was eigentlich Kurskorrektur bedeutet.

Im Ergebnis bringen diese Eigenschaften Orientierung, Bindung, Selbstwert, Lebensfreude und Sinnhaftigkeit. Resiliente Menschen sind seltener krank, emotional nicht so schnell erschöpft, weniger zynisch und deutlich leistungsfähiger. Sie sind zufriedener mit ihrer Arbeitssituation, kontaktfähiger, verträglicher, gewissenhafter und offener für neue Erfahrungen.¹

Die gute Botschaft ist: Glück ist keine Glücksache, sondern ein Ergebnis von gelebten Haltungen, Werten und Einstellungen. Auch wenn es im Einzelfall unbarmherzig sein mag: Im Großen und Ganzen sind wir unseres eigenen Glückes Schmied. Die schlechte Nachricht: Die meisten Menschen suchen ihr Glück in Dingen, die nicht glücklich machen – zumindest nicht dauerhaft.

Wir müssen das Leid
nicht ignorieren
oder verdrängen,
um glücklich zu sein.



Was nicht glücklich macht: Ergebnisse wissenschaftlicher Studien

Besitz: Wohlhabende Menschen sind nicht zufriedener mit ihrem Leben als andere. Wer Wohlstand als ein hohes Ziel ansieht, ist sogar unterdurchschnittlich zufrieden mit dem Leben, egal wie viel er besitzt.

Am unteren Ende der Skala gibt es eine Ausnahme: Verarmte Menschen, die so „vermögend“ sind, dass sie die tägliche Nahrung für ihre Familie sichern können, sind glücklicher als solche, die nicht genug zu essen haben.

¹ Viele dieser Ergebnisse finden sich in der Studie „Führung, Gesundheit und Resilienz“ der Bertelsmann-Stiftung (2013). Insgesamt gibt es einen umfangreichen Schatz an wissenschaftlichen Studien, die Zufriedenheit und Glück untersuchen.

Gesundheit: Das mag eine Überraschung sein – aber Kranke sind im Durchschnitt nicht unglücklicher als Gesunde, auch bei schweren Erkrankungen (z. B. Krebs, Rheuma, Aids oder Diabetes). Eine Ausnahme bilden Menschen, die lange unter schweren Krankheiten mit starker körperlicher Beeinträchtigung leiden. Wenn die Krankheit aber dazu geführt hat, dass man den wirklich wichtigen Dingen im Leben Priorität gibt, zeigt sich sogar eine höhere Zufriedenheit als bei Gesunden. Trotzdem freue ich mich über alle, die mir zum Geburtstag Gesundheit wünschen.

Bildung: Der Bildungsgrad hat keine Bedeutung für das Lebensglück. Es gibt unglückliche und verkorkte Professoren und lebensfrohe Hauptschulabsolventen.

Aber auch hier gilt eine Ausnahme am unteren Rand: wenn ein analphabetischer Erwachsener Lesen und Schreiben lernen darf und damit Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bekommt. Oder Menschen in Armutsregionen, wenn sie durch minimale Bildung neue Perspektiven erhalten. In vielen Tätigkeitsfeldern unserer Mission macht Bildung also tatsächlich glücklich.

Glück ist keine Glücksache,
sondern ein Ergebnis von
gelebten Haltungen, Werten und
Einstellungen.



Was glücklich macht

Gute Sozialkontakte: Glückliche Menschen haben Zeit für Freunde, Familie und Bekannte. Dies scheint ein zirkulärer Zusammenhang zu sein: Wenn Menschen unzufrieden sind, sind sie weniger sozial attraktiv und ihre Nähe wird nicht so häufig gesucht. Umgekehrt gilt auch, dass unglückliche Menschen glücklicher werden, wenn sie bewusst mehr Sozialkontakte herbeiführen.

Liebe: Wer in der Liebe glücklich ist, ist mit der Gesamtsituation zufrieden – und umgekehrt. Beruflicher Erfolg verschwindet hinter einer Ehekrise oder Sorgen mit Kindern. Und berufliche Krisen wirken sich weniger aus, wenn eine stabile familiäre Bindung die Ängste auffangen kann.

Aktivitäten: Glücksgefühle entstehen am häufigsten, wenn Menschen sich in eine Tätigkeit vertiefen, die sie gut können. Ob im Beruf oder in der Freizeit, Musik, Kochen oder Sport – Aktivitäten lassen die Glückshormone fluten. Ein besonderer Faktor: Anderen helfen ist für Helfer mit Glückseligkeit verbunden. Der Verdacht eines „Helfersyndroms“ bei hilfsbereiten Leuten ist also schädlich. Ein Helfersyndrom beschreibt eine Störung in der Persönlichkeit, bei der das Selbstwertgefühl übermäßig auf dem Gebrauchtwerden basiert. Diese Personen umgeben sich mit weniger leistungsfähigen anderen – sie helfen aber immer nur so weit, dass die Abhängigkeit bestehen bleibt.

Innere Einstellung: Optimismus und Dankbarkeit sowie die Fähigkeit, anderen vergeben zu können, sind die stärksten Faktoren dauerhaften Glücks.

Damit gibt uns die wissenschaftliche Glücksforschung – etwas verkürzt – folgende Rezepte für Zufriedenheit:

- ▶ Werde **dankbar**. Wenn du diesen Artikel in einem trockenen und geheizten Haus lesen und verstehen kannst, gehörst du global gesehen schon zu einer hochprivilegierten Minderheit.
- ▶ Lass die **Hoffnung** nicht fahren. Wenn dir unsere Zeit als besonders hoffnungslos erscheint: Wann wäre die Zukunft denn besser gewesen? Vor hundert Jahren hättest du zwei Weltkriege zu erwarten gehabt. Von den Jahrhunderten davor mit Armut, Seuchen und Kriegen gar nicht zu reden ...
- ▶ **Vergib** Schuld. Wer nachträgt, trägt viel.
- ▶ Pflege deine **Gaben**, folge aktiv deinen Interessen und tue anderen Gutes. Konsum macht nur halb so glücklich wie selbst etwas tun.
- ▶ Gib den wichtigsten Menschen in deinem Leben die höchste Priorität! Pflege **familiäre Bindungen**.
- ▶ Suche oft **Gemeinschaft** mit Menschen. Feiere mit Freunden, genieße Gottesdienste und sei gastfrei. ◀



FOTO: H. STAMM

Prof. Dr. Ulrich Gieseke (*1957) ist Professor für Beratung und Counseling i. R. an der IHL und freut sich daran, dass er jetzt wieder mehr Zeit für Ehe, Kinder und Enkel hat, seinen Hobbies nachgehen kann und in der eigenen Gemeinde dienen darf.

Zufriedenheit im Herzen

Liebe Missionsfreundin, lieber Missionsfreund,

Unzufriedenheit – wir alle kennen sie. Sie schleicht sich ein, wenn Erwartungen enttäuscht werden oder das Leben anders verläuft, als wir es uns wünschen. Zufriedenheit dagegen ist seltener – und kostbar. Besonders in einer Welt, die von Unsicherheit und Unruhe geprägt ist.

Jesus lädt uns ein, bei ihm zur Ruhe zu kommen. Bei ihm finden wir eine Zufriedenheit, die nicht von äußeren Umständen abhängt, sondern im Herzen beginnt. Weil wir erkennen dürfen: Ich bin gewollt. Ich bin genug. Ich bin geliebt.

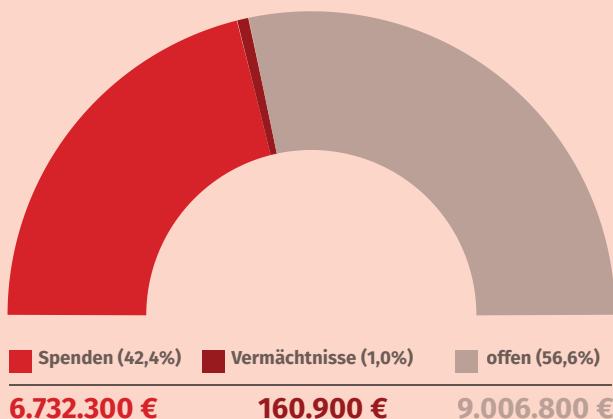
Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dürfen immer wieder erleben, wie Menschen durch die Begegnung mit Jesus heil, frei und zufrieden werden. Wie sie Frieden finden – oft mitten in schwierigen Lebenslagen. Ein Wunder, das wir dankbar staunend bezeugen.

Um auch weiterhin die frohe Botschaft, die solche Lebensveränderungen ermöglicht, in die Welt tragen zu können, sind wir auf deine Unterstützung angewiesen: auf Gebet, auf Ermutigung, auf Gaben. Danke, dass du mitträgst – und Zufriedenheit weitergibst.

Herzliche Grüße vom Missionsberg in Bad Liebenzell



Thomas Haid, Kaufmännischer Geschäftsführer



Zuwendungsentwicklung bis 31. Juli 2025
– Vorläufiger Stand vor Verbuchung –
15,9 Mio. Euro Spendenbedarf für das Jahr 2025



FUNDSTÜCK

Überfluss haben und Mangel leiden; ich vermag
alles durch den, der mich mächtig macht.

PHILIPPER 4,12b–13

FOTO: JOSEPH KALUZI



Weltweit Hoffnung schenken – in Malawi

Menschen helfen, die keine Lobby haben: Das ist das Ziel der Initiative „Weltweit Hoffnung schenken“. Zum 19. Mal hat die Liebenzeller Mission diese Aktion gestartet. In diesem Jahr steht Malawi im Zentrum. Viele Menschen kämpfen täglich ums Überleben – es fehlt an Nahrung, Bildung und medizinischer Hilfe.

So kannst du helfen:

18 Euro: Videos in sozialen Medien sind in Malawi häufig verstörend. Junge Menschen sollen auf Basis christlicher Werte Inhalte produzieren lernen. 25 Personen können an einer Schulung teilnehmen.

35 Euro: Ein Kind kann für einen Monat an der Grundschule „Ubwenzi“ unterrichtet und mit Schulmaterial versorgt werden.

200 Euro: Ein Student kann am Ausbildungszentrum „Chisomo“ für einen Monat unterrichtet werden und die Ausbildung zum Schreiner erhalten.



So bist du Multiplikator:

- Unterstütze die Initiative mit einer Spende und mit aktiver Mitarbeit. Oder organisiere eine Spendenaktion bei Adventsbasaren, Geburtstagen oder Jungschareinsätzen. Gerne stellen wir Plakate, Handzettel, Fotos oder Spendendosen zur Verfügung.
- Wir beraten gerne Unternehmen, die „Weltweit Hoffnung schenken“ als Projekt anstelle von Geschenken zu Weihnachten auswählen.

Informationen zur Initiative und ein Projektvideo gibt es unter

➔ www.weltweit-hoffnung-schenken.de

oder bei Bettina Heckh, Telefon 07052 17-7128,

E-Mail: hoffnung@liebenzell.org

Französisch ist die schönste Sprache – nach Schwäbisch!

Über 35 Jahre waren sie mit der Liebenzeller Mission im Einsatz, jetzt gehen sie in den Ruhestand: Albrecht und Annegret Hengerer blicken auf ihre Arbeit zurück.

Ab 1989 waren sie in der Gemeindegründung in der Normandie/Frankreich und ab Sommer 2017 in Burundi tätig. Sie unterstützten die dortige Gemeinde durch Predigten und Schulungen sowie durch administrative und seelsorgerliche Begleitung. Vor seiner Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission war Albrecht Diplom-Verwaltungswirt (FH). Annegret ist gelernte Krankenschwester.

Albrecht, wie bist du Missionar geworden?

Albrecht: Ich bin mit 15 Jahren zum Glauben gekommen. Zunächst war es mir wichtig, zu Hause in Hessigheim Missionar zu sein. Mein Vater war Landwirt und Weingärtner und sagte mir: „Kerl, du musst was Richtiges lernen.“ So wurde ich Diplom-Verwaltungswirt. Aber irgendwann hat mir Gott deutlich gesagt, dass ich jetzt in die Welt gehen soll, um von ihm zu erzählen:

„Mach eine Ausbildung, damit du fähig dazu wirst.“ Also ging ich nach Bad Liebenzell ins damalige Theologische Seminar. Von der Liebenzeller Mission war ich zunächst als Verwaltungsleiter für Japan vorgesehen. Aber Gott wollte es anders. Ich landete in Avranches in der Normandie. Dort habe ich 25 Jahre Gemeinden gegründet.

Ihr seid dann nach Burundi gewechselt. Was ist für dich der Hauptunterschied zwischen der Missionsarbeit in Frankreich und in Afrika?

Albrecht: In Frankreich galt es als Tabu, über den Glauben zu sprechen. Das war nur mit Freunden oder Bekannten möglich und zu bestimmten Gelegenheiten, z.B. in Notlagen, wenn es in der Familie Krankheit oder Tod gab. In Burundi braucht man dagegen nur drei Minuten, um mit jemandem über den Glauben zu reden. Er gehört fast zur Kultur. Dort muss man die Christen schulen, dass der Glaube tiefer geht. In Frankreich dagegen ist die Entscheidung für den christlichen Glauben eine tiefgreifende Sache.

Annegret, wie hast du die kulturellen Unterschiede zwischen Frankreich und Burundi erlebt?

Annegret: Frankreich war eine gute Vorbereitung für Burundi. Die Wohlfühl-
distanz ist in Frankreich schon geringer als in Deutschland und Küsschen als Begrüßung werden ganz normal. Diese Nähe hat uns geholfen, auf die Burundier zuzugehen.

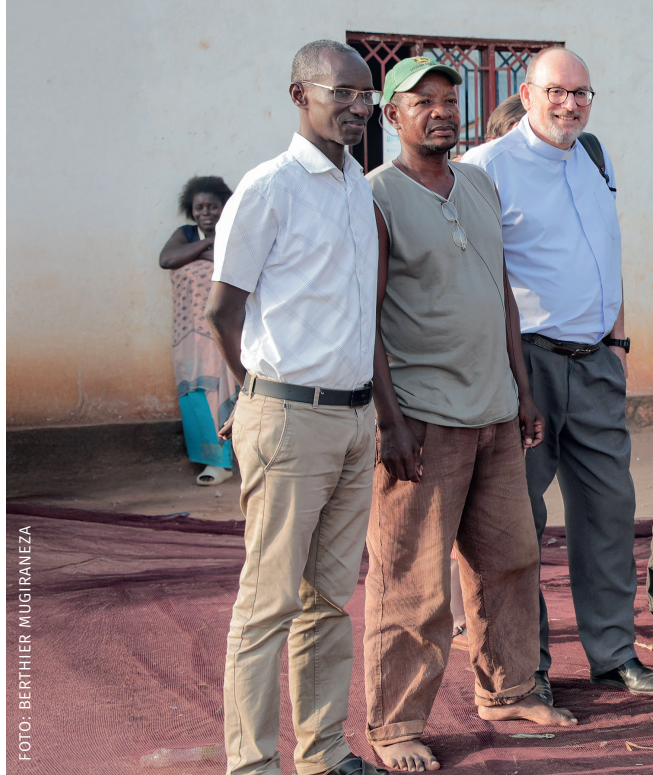


FOTO: BERTHIER MUGIRANEZA



Ehepaar Hengerer freut sich auf einen aktiven Ruhestand



2022: Albrecht Hengerer im Einsatz in Burundi (links)

2013: Strahlende Frankreich-Missionare (unten)



Trotzdem gab es in Burundi neue Herausforderungen in Bezug auf was „Frau“ tut oder nicht tut. Ich fand es schade, dass Pfeifen ein absolutes Tabu war. Auch meine Rolle als Ehefrau musste sich anpassen. Gut fand ich den Rat, solche Erfahrungen als „anders“ wahrzunehmen und nicht als gut oder schlecht einzuordnen.

Was waren die Höhepunkte eurer Missionsarbeit?

Albrecht: Jede Gemeindegründung – wo vorher nichts war und dann eine Gemeinde entstanden ist – war für uns ein Höhepunkt. Der größte war 2010 die Mitgründung der Evangelischen Allianz in Frankreich. Dort haben sich 2400 Gemeinden zusammengeschlossen: Pfingstler, Charismatiker und Evangelikale wie wir. Und es war natürlich ein absoluter Höhepunkt, wenn Menschen mit stark atheistischem Hintergrund zu einem lebendigen Glauben gefunden haben. Es war bewegend zu sehen, wie diese dann zu starken Stützen in den neuen Gemeinden wurden. Das war für mich das Größte.

Wie hat sich aus deiner Sicht die Missionsarbeit in den letzten 35 Jahren verändert?

Albrecht: Als wir anfangen, gab es zunächst keinen richtigen Plan: „Gründet einfach Gemeinden in Gegenden, wo es noch keine gibt.“ Dann hat man mich und meine Frau in der Stadt abgesetzt und gesagt: „So, schaut euch das alles einmal an und macht was.“ Heute denkt man darüber nach, ein Team von Missionaren mit unterschiedlichen Begabungen zu bilden und auszu-

senden. Aber so manche Teams scheitern, weil es an Abstimmung und einer klaren Vision fehlt, was sie erreichen wollen. Wir haben uns für Teamarbeit auf Distanz entschieden. Etwa alle 40 Kilometer war ein Missionarsehepaar stationiert. So konnten wir innerhalb einer Stunde beim anderen sein und ihm bei Veranstaltungen helfen.

Wie sehen nun eure Pläne für den Ruhestand aus?

Albrecht (lacht): Ich habe schon drei Angebote. Aber wir wollen wie bisher darauf hören, was Gott mit uns vorhat, damit wir finden, was zu uns passt und wo wir wirklich nützlich sein können. Das Engagement wird altersbedingt bedächtiger sein, aber dafür können wir unsere Erfahrungen einbringen. Bis Ende des Jahres werde ich noch ehrenamtlich für die Liebenzeller Mission tätig sein, um sie bei verschiedenen Veranstaltungen zu vertreten.

Annegret: Ich möchte erst einmal nicht mehr als Frau eines Pastors wahrgenommen werden und mehr Freiraum haben, um Dinge zu tun, die mir Freude machen. Das geht vom Stricken übers Klöppeln bis zum Reiten und Gleitschirmfliegen.

Muss man für die Missionsarbeit sprachbegabt sein?

Albrecht: Nein, überhaupt nicht! In Sprachen war ich eine totale Niete. Wegen Französisch bin ich sogar sitzen geblieben. Beim Abitur habe ich zu Gott gebetet: „Bitte nie wieder Französisch in meinem Leben!“ Er hat mir dann zehn Jahre Zeit gelassen. Heute finde ich, dass Fran-

zösisch die schönste Sprache der Welt ist – nach Schwäbisch.

Wie hat sich deiner Erfahrung nach das Bild von Mission verändert?

Albrecht: Als wir anfangen, hieß es bei uns im Dorf: „Der will nur nicht arbeiten, der wird Missionar.“ Dann kam der große Vorwurf, Missionare seien Kulturzerstörer. Als dann die Fernsehserien anfangen mit Menschen, die sich im Ausland eine neue Existenz aufbauen, wurden wir bewundert. Wenn wir in den letzten Jahren in Deutschland waren, sagten uns junge Menschen: „Ihr seid ein echtes Vorbild für uns, weil ihr schon so lange in der Mission seid. Wir gehen jetzt auch.“ Es hat also ein Wandel stattgefunden, was den Blick auf die Mission angeht. Die Arbeit und die Methoden ändern sich, aber meine Botschaft ist dieselbe geblieben. Gott hat mich langsam verändert, aber ich bin immer authentisch geblieben. Es ist nur die Gesellschaft, die die Dinge anders interpretiert.

Annegret: Wichtig ist, dass wir offenbleiben für unsere persönliche Beziehung zu Gott. Dass Gott in uns wirken kann, dass er meinen Charakter verändern kann. Und dann kann ich strahlen, dann kann ich Licht und Salz sein. Und ja, da musste ich manches lernen in meinem Leben und lerne immer noch ...

Die Fragen stellte Claudius Schillinger, Öffentlichkeitsarbeit
Das vollständige Interview ist zu finden unter <https://www.liebenzell.org/interview-hengerer>

Ratlos vor der intellektuellen Anspruchslosigkeit unserer Gemeinden

Würde Paulus eine Chance haben, bei einem Missionsfest als Prediger aufzutreten? Wahrscheinlich eher nicht. Warum? Erstens: Er redet zu lange und so langweilig, dass Menschen einschlafen und aus dem Fenster fallen (nachzulesen in Apostelgeschichte 20,7–11; dass er kein inspirierender Redner war, geht aus 2. Korinther 10,10 hervor). Zweitens: Er ist zu kompliziert und mutet seinen Zuhörern und Lesern etwas zu. Woher wir das wissen? Aus seinen Briefen: Die sind auch für antike Verhältnisse (mit Ausnahme des Philemonbriefes) eher lang, der Römerbrief und die Korintherbriefe sogar viel zu lang. Die Verlesung eines solchen Briefes (mit Erklärungen) nahm einige Zeit in Anspruch. Vor allem: Der Brief erforderte von den Empfänger Gemeinden eine große Bereitschaft, sich auf eine anspruchsvolle Argumentation einzulassen. Das passt weder zu unseren Missionsfesten noch zu den üblichen Gottesdiensten.

Wird man als Prediger eingeladen, ist die wichtigste Information, die man vorab bekommt, ein Zeitplan, am besten als Minutenprogramm. Vier Minuten Begrüßung, drei Minuten Eingangslied, zwei Minuten Gebet und irgendwann Predigt, versehen mit dem Hinweis: möglichst nicht länger als 20 Minuten – oder gelegentlich auch recht direktiv: maximal 20 Minuten, sonst werden die Leute unruhig. Ich habe bei einer Einladung zu einer Predigt noch nie gesagt bekommen: „Das und das sind unsere gegenwärtigen Probleme in der Lehre oder Seelsorge.“ Oder: „Das beschwert uns gerade als Gemeinde und wir suchen biblische Wegweisung. Nehmen Sie sich die Zeit, die Sie brauchen, wir wollen zuhören und lernen.“

Es gibt gute Gründe dafür, das nicht so zu machen. Auch ich würde ungern am Sonntagmorgen im Gottesdienst

erfahren, dass wir uns heute einmal genügend Zeit nehmen wollen, um dies oder das zu klären. Aber gäbe es nicht Formate, in denen so etwas geschehen kann, sozusagen Tiefgang statt Oberfläche? Heute nach dem Gottesdienst sagte meine Frau zu mir: „Das war eine Predigt, in der man nichts gelernt und nichts Neues gehört hat.“ Ist das gut so oder sollte sich da was ändern? Zeit für eine Gesprächsrunde ...

Wo also liegt das Problem?

Die Überschrift deutet es an: Es gibt so etwas wie eine intellektuelle Anspruchslosigkeit, oder etwas angriffiger formuliert: eine grassierende Denkfaulheit. Glaube soll in einer Form präsentiert werden, dass er konsumierbar ist, wann immer einem danach ist.

Wer lange Fahrten zur Arbeit hat, ab und zu joggt oder einer Arbeit nachgeht, die erlaubt, parallel etwas „auf die Ohren zu bekommen“, hört sich bei diesen Haupttätigkeiten gerne nebenher noch einen Vortrag über ein geistliches Thema an. Der darf dann auch etwas länger sein und ein wenig kompliziert oder gar theologisch (Worthaus, glaubendenken, Bengeltheke, offen.bar etc. – die haben erstaunliche Zugriffszahlen!). Wenn man es nebenbei hören kann, stört das nicht. Ein gehaltvolles Buch zum selben Thema zu lesen, ist dagegen – wenn man den Niedergang des evangelikalen Buchmarkts im Blick hat – offenbar nicht gefragt. Denn das erfordert konzentrierte Zeit und geistige Anstrengung. Da geht es um das Erarbeiten von Verstehen und man erlebt sein eigenes Nichtverstehen viel deutlicher, als wenn im Hintergrund ein Vortrag läuft.

Im Gottesdienst, wo man eigentlich konzentriert zuhören kann, soll es dagegen einfach, leicht verständlich, möglichst praktisch und vor allem kurz sein. Warum? In den



FOTO: FABIAN REINHARDT

„Es ist einfacher, sich bestätigen
als sich herausfordern zu lassen.“

meisten Gottesdiensten versammelt sich doch eine Kerngemeinde, die regelmäßig kommt. Braucht die wirklich Nachhilfe in „Seid nett zueinander“ oder „Beten hilft“? Sollte sie nicht eher verstehen, warum das nicht so einfach ist, weil sich „Mächte und Gewalten“ dagegenstemmen? Sollte sie, statt über die Kompliziertheit der Trinität zu murren, nicht vielmehr begierig hören und lernen, warum es ein Segen ist, dass Gott von Anfang an ein Gott in Gemeinschaft ist?

Was hindert uns eigentlich an einem tieferen Verstehenwollen? Zum einen wohl unsere menschliche Bequemlichkeit, die sich der Teufel zu allen Zeiten zunutze macht: Es ist einfacher, sich bestätigen als sich herausfordern zu lassen. Von Jesus könnte man aber immerhin lernen, dass das nicht selig macht. Er hat maximal herausgefordert.

Dazu kommt als zweites Hindernis oft eine unterschwellige Furcht, dass auf dem Weg zum Verstehen plötzlich Fragen auftauchen könnten, die die gefühlte persönliche Gewissheit gefährden.

Eine kleine Ermutigung zum Denken

Nachdenken führt aber nicht vom Glauben weg, sondern rechtes Verstehen führt zum Nachdanken. Das zeigt Paulus dreimal im Römerbrief: Nach acht Kapiteln intensiver und komplexer Argumentation über Glaube, Werke, Sünde und Vergebung, die der Apostel seinen Gemeinden zumutet, landet er bei einem dankbaren Bekenntnis

(Römer 8,31–39); es folgen drei weitere anspruchsvolle Kapitel über Heilsgeschichte und Erwählung und sie enden mit dem Lobpreis Gottes (Römer 11,33–36). Daran schließen sich herausfordernde ethische, gesellschaftliche und pastorale Ermahnungen an, die in einem Hymnus enden, in dem die Offenbarung und Weisheit Gottes gerühmt wird. Hören, Nachdenken, Verstehen und dann das lobpreisende Nachdanken. Oder wie Paulus sagen würde: „*Liebe Geschwister, seid nicht Kinder, wenn es ums Verstehen geht; sondern seid Kinder, wenn es um Schlechtes geht; im Verstehen aber seid erwachsen*“ (oder: vollkommen; 1. Korinther 14,20).

Letzte Frage: Würde Jesus zu einem Missionsfest als Redner eingeladen werden? Keine Chance! Er redet zu lange (Matthäus 15,32: drei Tage!) und er provoziert die Zuhörer, sodass sie davonlaufen (Johannes 6,60–66) bzw. ihn steinigen wollen (Johannes 10,31). Vielleicht wäre er als Geschichtenerzähler mit seinen Gleichnissen willkommen – aber die sind für ihn Teil des Gerichts: Viele hören sie, aber verstehen sie nicht (Matthäus 13,13–15). Sollte es nicht das Ziel sein, dass für uns Matthäus 13,16–17 gilt? Dass wir also wieder lernen, dass die Worte des ewigen Lebens in der Regel in einer „harten Rede“ (Johannes 6,60) enthalten sind? ◀



FOTO: MARCO SCHORADT

Prof. Dr. Roland Deines ist seit September 2017 Professor für Biblische Theologie und Antikes Judentum an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL). Er ist seit 1985 verheiratet mit Renate und Vater eines erwachsenen Sohnes.

NEUE MISSIONARE VORGESTELLT

DEUTSCHLAND



**Kevin Espinoza und
Maike Schader**

Wir kommen aus Chile (Kevin) und Deutschland (Maike). Kennengelernt haben wir uns als Mitarbeiter bei einer Missionskonferenz für Jugendliche. Danach entschlossen wir uns, gemeinsam dem Herrn zu dienen.

Zum Glauben kam ich (Kevin) als Erwachsener. Ich bin in einer christlichen Familie aufgewachsen, aber mit 18 hatte ich es satt, einen Glauben zu leben, den ich nicht wirklich spürte, und wandte mich von Gott ab. Auf eigene Faust erlebte ich Dunkelheit, Hoffnungslosigkeit und Angst vor dem Tod. Nun wollte ich den Gott meiner Eltern doch kennenlernen. Durch eine Predigt wurde mir klar, dass ich ein Sünder bin und Gottes Gnade annehmen muss. Aus Dankbarkeit möchte ich nun anderen helfen, Hoffnung in einer kaputten Welt zu finden.

Meine Aufgabe ist es, als Jugendpastor Kinder, Teenager und junge Erwachsene in einer Gemeinde in Schönaich geistlich zu begleiten. Dafür predige ich regelmäßig das Wort Gottes, mache Aktivitäten, um die christliche Gemeinschaft zu stärken, und bin in der persönlichen Jüngerschaft tätig. Mit meiner Frau gebe ich Bibelunterricht für Jugendliche. Zusätzlich bereite ich mich auf den Dienst vor und studiere deshalb an der ITA.

Unser Herz schlägt besonders für die nächste Generation. Die Arbeit als Jugendpastor in Deutschland hat mir gezeigt, wie sehr die jungen Menschen Gott brauchen. Das beeinflusst auch die Aufgabe, muslimische Flüchtlinge und Einwanderer für Christus zu gewinnen. Mein Herz brennt für eine tiefgehende deutsche Gemeinde, die sich mit Opferbereitschaft dem Auftrag widmet, die Unerreichten zu erreichen und denen Hoffnung zu bringen, die in der Finsternis leben.

Unsere nächsten Schritte sind: Die zwei Jahre bis zum Abschluss meines Studiums werde ich weiter in der Jugendarbeit tätig sein. Danach wollen wir Gott fragen, wohin er uns mit der LM führt und was er mit unserem Leben vorhat.

ÖSTERREICH



**Stefan und
Angelika Lanz**

Wir kommen aus dem Fürstentum Liechtenstein.

Unsere Heimatgemeinde ist die FeG Gais (Schweiz), die uns nach Österreich ausgesandt hat. Davor hatten wir eine geistliche Heimat in der FeG Schaan (Liechtenstein).

Zum Glauben kam Angelika nach längerer Sinnsuche in einer sehr evangelistischen Jugendarbeit in Chur (Schweiz). Stefan wurde entscheidend geprägt vom Glauben seiner Mutter. Trotz Scheidung und der schweren Behinderung seines Bruders hat sie ihr tiefes Gottvertrauen nie verloren.

Missionare wurden wir, weil wir ein großes Anliegen für Menschen in katholischen Gebieten Europas haben und weitergeben möchten, wie wir selbst Jesus erlebt haben.

Unsere Aufgabe in Österreich: Mit der FeG Dornbirn und Gottes Hilfe wollen wir eine Multi-Site-Standortgemeinde in der Alpenstadt Bludenz gründen.

Unser Herz schlägt besonders für Vorarlberg – und Menschen, die auf der Suche nach Sinn sind.

Unser nächster Schritt ist die Bildung einer Spurgruppe für die Standortgründung. Wir wollen Land und Leute kennenlernen sowie von Jesus geöffnete Türen erkennen und durchschreiten.

Aktuell bewegt mich der Bibelvers „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der HERR Zebaoth“ (Sacharja 4,6). Es ist entlastend, dass Gottes Geist an der Arbeit ist und dass es nicht auf unsere Kraft und auf unser Können ankommt.

Man sagt uns nach, dass wir gerne Tandem fahren.

In unserem Einsatzland genießen wir den charmanten Vorarlberger Dialekt, die herzliche Willkommenskultur der FeG Dornbirn, die Berge zum Wandern und Skifahren – und Germknödel.

Wenn man uns eine Freude machen will, dann macht man mit uns zusammen eine Tandem-Tour und/oder bringt Schweizer Schokolade, ein kluges Buch oder schwäbische Maultaschen mit. 😊

Was uns sonst noch wichtig ist: Wer mehr von uns wissen möchte, darf gerne unseren Rundbrief abonnieren: www.liebenzell.org/lanz.



Frank und Hanna Winkelmann

Wir kommen aus Wunstorf (Frank) und Peking (Hanna). Seit März 2024 wohnen wir in Stuttgart, weil Frank dort sein Vikariat macht und im September 2025 innerhalb des Mülheimer Verbands zum Pastor ordiniert wird.

Wir sind derzeit auf der Suche nach einer neuen Heimatgemeinde, weil wir nach der Ordination von Frank im Umkreis von Tübingen leben möchten.

Zum Glauben kam Frank in einem Bibelgrundkurs und Hanna während eines persönlichen Gesprächs mit einer Freundin, die bereits Christin war.

Missionare wurden wir, weil wir während Franks Vikariat den Ruf Gottes verspürten, in Tübingen eine Gemeinde unter den dort lebenden Chinesen zu gründen. Dann ergab es sich, dass wir von der LM hörten, dass sie ein Ehepaar für genau diese Arbeit am selben Ort suchten. Daraufhin bewarben wir uns und freuen uns nun, diese Vision mit der LM zu teilen.

Unsere Aufgabe besteht derzeit darin, uns mit den Chinesen, die wir in Tübingen bereits kennengelernt haben, regelmäßig zu treffen und Beziehungen mit ihnen aufzubauen.

Unser nächster Schritt ist es, einen Bibelkreis mit chinesischen Studenten zu starten, weil viele einsam sind und es nicht leicht haben, sich in der deutschen Gesellschaft zurechtzufinden.

Unser Herz schlägt besonders dafür, Ehepaare in ihrem Glaubensleben zu begleiten und in ihren täglichen Herausforderungen zu ermutigen.

Wir genießen es, mit Menschen gemeinsam zu feiern. Wir lieben chinesisches Essen. 😊

Frank wollte schon immer einmal mit seinem selbst gebauten Wohnwagen durch den Nahen Osten fahren und Hanna sich mehrere Wochen auf einer Kreuzfahrt verwöhnen lassen.

Man sagt uns nach, dass unser Zuhause stets offen für Gäste ist.

Was uns noch wichtig ist: Danke für eure Gebete und eure Unterstützung! Gerne könnt ihr unseren Rundbrief abonnieren unter www.liebenzell.org/winkelmann.

Wer möchte einmalig oder regelmäßig dazu beitragen, den Einsatz dieser Missionare zu finanzieren?

Bitte als Verwendungszweck „Arbeit Espinoza“, „Arbeit Lanz“ oder „Arbeit Winkelmann“ angeben. Danke für alle Mithilfe!

Absolvierungsfeier an der ITA

Die Interkulturelle Theologische Akademie (ITA) feierte am 25. Juli 2025 die Absolvierung von acht Frauen und sechs Männern. Nach drei Jahren intensivem und prägendem Studium starten sie nun entweder als Jugendpastoren im Berufsleben durch und erwerben parallel zum Berufseinstieg ihren Bachelor in „Bible & Theology“ an der Global University. Oder sie schließen den Bachelor im Vollzeitstudium an der Internationalen Hochschule Liebenzell ab. Die Predigt bei der Absolvierungsfeier hielt Pfr. i. R. Ulrich Parzany zum Thema „Ein-, Aus- und Weiterbildung“.



Im September 2025 beginnen fünf junge Menschen (Stand 20.8.2025) ihre theologische Ausbildung an der ITA.

Infos zu den Studienangeboten: www.ita-info.de

Graduierungsfeier an der IHL

Die Internationale Hochschule Liebenzell (IHL) lädt zur Graduierungsfeier am 26. September 2025 um 19 Uhr ins Missions- und Schulungszentrum nach Bad Liebenzell ein. Über 60 Studierende schließen ihr Bachelor- oder Masterstudium ab und übernehmen Aufgaben in Gemeinden, der Mission, Organisationen, Verbänden und Kommunen. Festredner ist Prof. Dr. Wolfgang Stock, Generalsekretär des Verbands Evangelischer Bekenntnisschulen e. V.



Im Wintersemester werden 71 neue Bachelorstudierende an der IHL erwartet.

Mehr Infos, auch zu den Master-Studiengängen:

www.ihl.eu



FUNDSTÜCK

Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

KOLOSSER 3,17

Gönn dir eine Auszeit!

Wie wäre zum Beispiel:

10.-13.11. | Talente, Werte & Berufung
16.-19.11. | Zeit für Reflexion & Strategie
12.-14.12. | Advent mit Sefora Nelson
09.-11.01. | Bauchgefühl mit Köpfchen



Haus Saron
Saronweg 31-33
72218 Wildberg

07054 / 9277-0
info@haus-saron.de
haus-saron.de





LIEBENZELLER
MISSION

wir suchen DICH

BEWIRB DICH IM BEREICH:

- // Change-Management
- // Diätassistentz
- // Gärtnerei
- // Küche

Bereit, dein Talent für Gott einzusetzen?

Deine Ansprechpartnerin
Bettina Heckh, Fachbereich Personal
07052 17-7138
bewerbung@liebenzell.org
Liebenzeller Mission,
Liobastraße 17, 75378 Bad Liebenzell



MIT MUT: LEBENDIGE GEMEINDE

KIRCHENWAHL 30.11.2025

Wir vertrauen auf Gottes Wirken und setzen auf Mut, Herz und Freiheit. Gemeinden sollen Menschen zu Jesus einladen, lebendige Gottesdienste feiern und Nächstenliebe praktisch leben – für eine Kirche nah bei den Menschen.



Hier unser ausführliches Wahlprogramm nachlesen.

LEBENDIGE GEMEINDE
ChristusBewegung

www.christus-bewegung.de



Weil **GOTT** mir sein **Ja** zuspricht

FRAUENTAG

Samstag, 31.01.2026

MIT DAMARIS HOPPE



TEAM Frauen
ERMUTIGEN
WERTSCHÄTZEN
LEBEN
IM LIEBENZELLER GEMEINSCHAFTSVERBAND

Weitere Infos unter: frauentag.lgv.org

MÄNNERTAG

SAMSTAG, 07.02.26 MIT KLAUS EHRENFUCHTER

Infos/Anmeldung unter: maennertag.lgv.org · Anmeldung für Frauen- und Männertag ab 01.11.2025 möglich!



Mehr Infos
ONLINE!

Tipps und Termine

OKTOBER 2025

- FR 3.10. Christustag in 75378 Bad Liebenzell**
und an vielen weiteren Orten
www.christustag.de
- SO 5.10. Gottesdienst in A-4810 Gmunden/Österreich**
9:30 Uhr Mennonitische Freikirche, Cumberlandstr. 64, mit Dave Jarsetz
www.mf-gmunden.at
- MI 15.10. Vortrag in 73770 Denkendorf**
19:30 Uhr CVJM, Heinrich-Werner-Str. 9, mit Prof. Dr. Volker Gäckle
www.cvjm-denkendorf.de
- SO 19.10. Gottesdienst in 08468 Reichenbach/Vogtland**
10:00 Uhr LKG, Kirchgasse 4, mit Bengt und Eileen Riedel (Malawi)
www.lkg-reichenbach.de
- SO 19.10. Missionstag in 38667 Bad Harzburg**
10:00 Uhr Gottesdienst
14:00 Uhr Vortrag, Diakonissenmutterhaus, Obere Krodostr. 30, mit Albrecht Hengerer (Burundi)
www.dmk-harzburg.de
- DI 21.10. Vortrag in 72116 Mössingen**
19:30 Uhr Ev. Gemeindehaus, Mittelgasse 19, mit Prof. Dr. Volker Gäckle
www.christus-bewegung.de
- SA 25.10. 125-jähriges Jubiläum Frauen-Gebets-Bewegung in 89073 Ulm**
10:00 bis 16:00 Uhr Haus der Begegnung, Grüner Hof 7, mit S. Sabine Matthis (Russland)
L. Friesen, T: 07174 2090146
- SO 26.10. Gottesdienst in 76351 Linkenheim**
10:00 Uhr LGV Hardt, Friedrichstr. 57, mit Bengt und Eileen Riedel (Malawi)
www.lgv-linkenheim.de
- SO 26.10. Missionstag in 27580 Bremerhaven**
10:00 Uhr LGV, Cherbourger Str. 20, mit Albrecht Hengerer (Burundi)
J. Karweit, T: 0471 85640, www.lkg-bremerhaven.de
- DI 28.10. Vortrag in 73730 Esslingen**
19:30 Uhr SV, Gemeindehaus, Gänsäckerstr. 11, mit Prof. Dr. Volker Gäckle
www.esslingen.sv-web.de

NOVEMBER 2025

- SA 1.11. Missionsbasar in 71034 Böblingen-Dagersheim**
10:00 bis 17:00 Uhr SV, Rappenbaumhalle, Aidlinger Str. 19, mit Frank und Julia Wittmann (Sambia)
T. Kummerow, T: 01525 7053203
- SO 2.11. Gottesdienst in 74343 Sachsenheim-Hohenhaslach**
9:45 Uhr Ev. Kirche, Kirchstr. 5, mit Dave Jarsetz
www.gemeinde.hohenhaslach.elk-wue.de
- SA 8.11. Frauennachmittag in 71063 Sindelfingen**
15:00 bis 18:00 Uhr SV, Christuszentrum, Alexanderstr. 4, mit Prof. Dr. Mihamm Kim-Rauchholz
D. Kellenberger, T: 07031 874343
- SO 9.11. Familiengottesdienst in 91598 Colmburg**
11:00 Uhr LGV, Burgstr. 1, mit Dave Jarsetz
Reinhard Held, T: 09803 225

- SO 9.11. Bezirksmissionsfest in 72458 Albstadt-Ebingen**
13:30 bis 17:00 Uhr SV-Bezirk Zollernalb, Festhalle, Hohenzollernstr. 10, mit S. Sabine Matthis (Russland)
Friedemann Tröger, T: 07431 1388044
- SO 16.11. Gottesdienst und Missionskonferenz in 74523 Schwäbisch Hall**
10:00 Uhr Gemeinschaftsgemeinde Glocke (SV), Robert-Bosch-Str. 21, mit Prof. Dr. Mihamm Kim-Rauchholz
Patrick Hüsgen, T: 0791 7745, 0176 61215764, www.sv-hall.de
- MI 19.11. Studieninfotag in 75378 Bad Liebenzell**
16:00 Uhr an der IHL, für Schüler/innen der Abschlussklassen an Gymnasien, Atrium des MSZ, u. a. mit Prof. Dr. Volker Gäckle
Carmen Schmidt, T: 07052 17-7298
- DO 20.11. Bibelabend in 71287 Weissach**
20:00 Uhr bei den Weissacher Tagen, ev. Gemeindehaus, Raiffeisenstr. 15, mit Prof. Dr. Volker Gäckle
www.gemeinde.weissach.elk-wue.de
- SA 22.11. Thementag in 74523 Schwäbisch Hall**
Gemeinschaftsgemeinde Glocke (SV), Robert-Bosch-Str. 21, mit Prof. Dr. Mihamm Kim-Rauchholz
Patrick Hüsgen, T: 0791 7745, 0176 61215764, www.sv-hall.de
- SA 22.11. Missionsbasar in 71522 Backnang**
10:00 bis 16:00 Uhr LGV, Annonay-Str. 31, mit Klaus-Dieter und Erika Volz (Deutschl.)
Helge Hartmann, T: 07191 1872499, www.lgv-backnang.de
- SO 23.11. Gottesdienst in 71101 Schönaich**
11:00 Uhr zum Abschluss des Missionsbasars, SV, Seestr. 8, mit Dave Jarsetz
Steven Bühner, T: 07031 4294056
- SA 29.11. Kostbar-Abend für Frauen in 71263 Weil der Stadt**
20:00 bis 22:00 Uhr Christus-Gemeinde, Eisenbahnstr. 21, mit Prof. Dr. Mihamm Kim-Rauchholz
Magdalene Handel, T: 0176 18991147, www.cgweilderstadt.de

DEZEMBER 2025

- SO 7.12. Adventsfeier in 74193 Schwaigern-Stetten a.H.**
14:00 bis 17:00 Uhr LGV-Bezirk und EC-Kreisverband Heilbronn, Mehrzweckhalle, Jahnstr. 5, mit Prof. Dr. Mihamm Kim-Rauchholz
Ute Kolewe, T: 07138 8179130, www.bezirk-heilbronn.lgv.org
- SO 7.12. Gottesdienst in 91717 Wassertrüdingen**
10:30 Uhr mit anschließendem Mittagessen, LGV, Brauhausstr. 30, mit Dave Jarsetz
www.lgv-wassertruedingen.de
- SO 14.12. Gottesdienst in 89129 Langenau**
11:00 Uhr SV Langenau, Karlstr. 32, mit Bengt und Eileen Riedel (Malawi)
www.svlangenau.de
- SO 14.12. Adventskonzerte in 75378 Bad Liebenzell**
16:00 Uhr MSZ, Einlass jeweils 45 Minuten vor Beginn
und MO 15.12. Mit dem Liebenzeller Hochschulchor „klangcoerper“, Musikern und Solisten
20:00 Uhr Leitung: Kirchenmusikdirektor Attila Kalman
Lucas Wehner, veranstaltungen@ihl.eu

MSZ = Missions- und Schulungszentrum, Heinrich-Coerper-Weg 11

IHL = Internationale Hochschule Liebenzell

LGV = Liebenzeller Gemeinschaftsverband

SV = Süddeutscher Gemeinschaftsverband

LKG = Landeskirchliche Gemeinschaft

**DIESE WELT
BRAUCHT JESUS.
UND DICH.**

 **LIEBENZELLER
MISSION**

**Wir suchen Menschen,
die sich senden lassen.**

- // Gemeindegründung (Deutschland, Ecuador, Frankreich, Japan)
- // Soziale Arbeit (Sambia, Bangladesch, Zentralasien, Papua-Neuguinea)
- // Jugendarbeit und Jüngerschaft (Malawi, Ecuador, Burundi, Sambia)
- // Gemeindebau (Deutschland, Burundi, Sambia)

Liebenzeller Mission | www.liebenzell.org/team
Samuel Meier | T 07052 17-7126 | samuel.meier@liebenzell.org

EST.  1919

MONBACHTAL

GÄSTEHÄUSER DER
LIEBENZELLER MISSION



**aufLEBEN
IM MONBACHTAL
2026**



Jetzt online buchen:
www.monbachtal.de/seminare

Lichtblicke

Finde jetzt deinen Urlaub



Gemeinsam reisen • Gott begegnen • Urlaub genießen

 **Liebenzeller Mission**
Freizeiten & Reisen

Telefon: 07052 - 175110
www.freizeiten-reisen.de

 **Liebenzeller**

Gottesdienste

**Wir feiern auf dem Missionsberg vielfältige Gottesdienste.
Herzliche Einladung, live oder über den Stream mitzufeiern.**

03.10. 10:00 **Christustag**

05.10. 10:30 **Familien-Gottesdienst Erntedank** // Werner Kröger

12.10. 10:30 **Gottesdienst** // Werner Kröger

19.10. 10:30 **Gottesdienst** // Volker Gäckle

26.10. 10:30 **Gottesdienst mit Abendmahl** // Werner Kröger

26.10. 17:00 **Internationaler Gottesdienst ***

02.11. 10:30 **Gottesdienst** // Werner Kröger

09.11. 10:30 **Gottesdienst** // Christoph Schrodt

16.11. 10:30 **Gottesdienst mit Abendmahl** // Werner Kröger

19.11. 9:00 **Gottesdienst zum Buß- und Bettag *** // Werner Kröger

23.11. 10:30 **Gottesdienst und ITA-Familienstag** // Ede Luz

30.11. 15:00 **„Adventsfeier“** // Werner Kröger

30.11. 17:00 **Internationaler Gottesdienst ***

07.12. 10:30 **Gottesdienst** // Volker Gäckle

14.12. 10:30 **Gottesdienst** // Werner Kröger

21.12. 10:30 **Gottesdienst** // Christoph Schrodt

21.12. 16:00 **Weihnachten International ***

24.12. 16:00 **Familien-Gottesdienst *** // Werner Kröger

24.12. 22:00 **Christmette *** // Werner Kröger

25.12. 10:30 **Weihnachts-Gottesdienst *** // Werner Kröger

31.12. 17:00 **Jahresabschluss-Gottesdienst, Abendmahl *** // Dave Jarsetz

*** kein Livestream**



www.liebenzell.org/gottesdienste Infos unter 07052 17-7102

„Mission weltweit“ berichtet aus der Arbeit der Liebenzeller Mission. Als freies und gemeinnütziges Werk arbeitet sie weltweit in überkonfessioneller Partnerschaft. Ihre etwa 250 Missionare sind in rund 30 Ländern eingesetzt. Sie gründen christliche Gemeinden, bilden aus, sind in medizinischen und sozialen Projekten tätig und helfen in akuten Notlagen.

Herausgeber:

Liebenzeller Mission gGmbH
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-0
info@liebenzell.org
www.liebenzell.org

Geschäftsführer: Prof. Dr. Volker Gäckle,
Thomas Haid, David Jarsetz (Missionsleiter)
Aufsichtsratsvorsitzender: Andreas Kress

Bestellungen und Adressänderungen:

Telefon: 07052 17-7139
adressen@liebenzell.org

„Mission weltweit“ erscheint viermal im Jahr. Der Bezug ist mit keiner Verpflichtung verbunden.
Wir freuen uns über jede Spende.



Bankverbindung:

Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE66XXX

Redaktion: Katharina Gottschalk,
Christoph Kiess (V.i.S.d.P.)
Telefon: 07052 17-7123

redaktion@liebenzell.org

Bildnachweis: beim Artikel,
Missionsarchiv oder privat

Layout: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen

Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart

Redaktionsschluss: 21. August 2025

ISSN: 1430-9092

Abdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Weitere Zweige:

Liebenzeller Mission
Schweiz + Liechtenstein
Mettlenegggenstraße 6
3665 Wattenwil, Schweiz
Bankverbindung:
IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

Liebenzeller Mission Österreich
Römerweg 2/3
5201 Seekirchen, Österreich
Bankverbindung:
IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999

Nemzetközi Liebenzelli Misszió
Molnár Mária Alapítvány
Újfehértói utca 20
4220 Hajdúböszörmény, Ungarn

Liebenzell Mission of USA
P. O. Box 66
Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

Liebenzell Mission of Canada
12168 First Line, RR#1
Moffat/Ontario, LOP 1J0, Kanada

Liebenzell Mission Japan
Minamino 5-14-4,
Hachioji-shi, 192-0916 Tokyo-to, Japan

MISSION WELTWEIT

Vorschau

Januar – März 2026:

Alles neu macht ... Gott!

Predigten und Vorträge



► Werner Kröger:
Heilig leben



► Mihamm Kim-Rauchholz:
Ruhet ein wenig



► Dave Jarsetz:
**Ehe nach Gottes Design –
veraltet oder wegweisend?**

Diese und viele weitere Predigten und Vorträge: www.liebenzell.org/audio

Medien

NEU Gebetsposter 2025–2027

Auf A1-Format sind die Missionare abgebildet, auf der Rückseite ist ein ansprechendes Poster mit 6 Ideen für deine persönliche Gebetszeit. Fordere zwei Poster an, dann kannst du beide Seiten aufhängen! Das Gebetsposter gibt es auch auf Englisch.



NEU Missionskalender 2026

„Einblicke“ ist das Motto des deutsch- und englischsprachigen Kalenders im Format A4 (ausgeklappt A3) mit beeindruckenden Aufnahmen aus zwölf Einsatzländern der LM, Bibelversen und einem Kalenderium für eigene Eintragungen.



Bestellungen gerne über das Online-Formular unter www.liebenzell.org/material, per E-Mail an material@liebenzell.org oder telefonisch: 07052 17-7296 (vormittags). Eine Sammelbestellung über die Gemeinde spart Portokosten. Danke!

Buchtipps



Armin Jans
Worte voller Leben
192 Seiten, 16,- €
adeo

Armin Jans hat sich intensiv mit bedeutenden christlichen Denkern und Vorreiterinnen wie Thomas Morus, Meister Eckhart, Hildegard von Bingen und Edith Stein beschäftigt. In seinem Buch stellt er 25 inspirierende Persönlichkeiten vor und öffnet Türen zu ihren tiefgründigen Gedanken. Die Themen reichen von zwischenmenschlichen Beziehungen und dem Wachsen von Vertrauen bis zur Kraft des Augenblicks. Ein ansprechend gestaltetes Geschenkbuch voller Weisheit und kluger Gedanken.



Ronja und Friedmund Aselmann
Perspektive Ewigkeit
192 Seiten, 18,- €
E-Book: 13,99 €
GerthMedien

Nicht jede Situation, Lebenskrise oder Herausforderung, die uns in unserem Leben begegnet, mündet in ein Happy End. Die Autoren wissen, wovon sie sprechen, und haben sich deshalb die Frage gestellt: Wie kann ein Leben in Fülle, wie es uns Jesus verheißen hat, angesichts von Weltschmerz und persönlichen Krisen aussehen? Ihre Antwort heißt: Perspektive Ewigkeit. Diese Perspektive kann heute in unserem Alltag in all seinen Facetten und in allen Lebensbereichen zum Lebensstil werden und uns eine tiefe Hoffnung schenken.

Bestellungen bitte an die ALPHA Buchhandlung:

Liobastraße 8 · 75378 Bad Liebenzell · Telefon: 07052 17-7160

E-Mail: liebenzell@alpha-buch.de · www.alpha-buch.de/liebenzell

Laden-Öffnungszeiten: MO–FR: 10:00–18:00 Uhr / SA: 10:00–14:00 Uhr



TV-Programm Oktober bis Dezember 2025

Weitere Infos zu den
aktuellen Sendungen:
➔ www.liebenzell.org/tv-kalender
Du kannst auch alle Filme
anschauen unter
➔ www.liebenzell.tv

Unsere Sendungen auf

	22:15 Uhr	9:30 +16:30 Uhr
Jesus – einer von uns	MO 29.9.	DO 2.10.
Für immer anders – was Abschied mit uns macht	MO 6.10.	DO 9.10.
Martin und Tabea Auch – Jeder Mensch ist wertvoll	MO 13.10.	DO 16.10.
Flucht. Knast. Wo ist Gott? NEU	MO 20.10.	DO 23.10.
Frankreich – beziehungsweise	MO 27.10.	DO 30.10.
Dafür lohnt es sich zu leben ...	MO 3.11.	DO 6.11.
Wer hat mich geprägt?	MO 10.11.	DO 13.11.
Einsamkeit – wenn die Seele hungert NEU	MO 17.11.	DO 20.11.
Was ist das Leben wert?	MO 24.11.	DO 27.11.
Abgrund: tief großer Gott	MO 1.12.	DO 4.12.
O Tannenbaum – Braucht's Bräuche?	MO 8.12.	DO 11.12.
Feuer, Wolke, Vater? – Mein Bild von Gott NEU	MO 15.12.	DO 18.12.
Bangladesch – Jeder Mensch ist wertvoll	MO 22.12.	
Am Rande der Gesellschaft – Menschen ohne Lobby	MO 29.12.	

Änderungen vorbehalten

☐ Ja, ich möchte regelmäßig helfen

Folgender Betrag soll abgebucht werden: Euro

erstmals am ☐ 01. ☐ 15. _____ (Monat/Jahr)

☐ monatlich ☐ Verwendungszweck:
☐ vierteljährlich ☐ wo am nötigsten
☐ jährlich ☐ Spende für _____

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, E-Mail

Liebenzeller Mission, Liobastr. 17, 75378 Bad Liebenzell

Gläubiger-Identifikationsnummer DE88LMD00000007309

Mandatsreferenz:

(wird von der Liebenzeller Mission ausgefüllt)

SEPA-Lastschriftmandat (Einzugsermächtigung)

Ich ermächtige die Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

IBAN

Kreditinstitut

Datenschutzhinweis: Ich gestatte der Liebenzeller Mission, meine Daten im Rahmen ihrer Datenschutzbestimmungen (www.liebenzell.org/datenschutz) zu speichern und zu verarbeiten. Ich kann meine Zustimmung jederzeit widerrufen.

Datum, Unterschrift

▼ Bitte abtrennen und senden an: Liebenzeller Mission, Adressen- und Spendservice, Liobastraße 21, 75378 Bad Liebenzell

Zuwendungsbestätigung für Spenden bis 300,00 € – zur Vorlage beim Finanzamt –

Bestätigung über eine Zuwendung im Sinne des § 10b des EStG an eine der in § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften

Wir sind wegen Förderung gemeinnütziger, mildtätiger und kirchlicher Zwecke nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Finanzamtes Calw, Steuer-Nr. 45069/00528, vom 7. August 2024 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass Zuwendungen nur zur Förderung kirchlicher oder gemeinnütziger Zwecke gegebenenfalls auch im Ausland verwendet werden.

Liebenzeller Mission gGmbH
Liobastraße 17
75378 Bad Liebenzell

■ Ihre Spende kann im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten **steuermindernd** geltend gemacht werden. Um Kosten einzusparen, versenden wir eine **Sammel-Zuwendungsbestätigung** zu Beginn des Folgejahres.

■ Spenden werden für den angegebenen Zweck verwendet. Erhalten wir für ein konkretes Projekt im Ausnahmefall mehr Zuwendungen als notwendig, setzen wir die Spenden ein, wo sie besonders benötigt werden.

Gerne beantworten wir Ihre Fragen:

Adressen- und Spendservice

Telefon: 07052 17-7139

E-Mail: spenden@liebenzell.org

**Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung
durch Gebet und Spenden!**

Bequem online spenden:
www.liebenzell.org/spende
oder QR-Code scannen und spenden
mit PayPal, ApplePay, GooglePay oder
SEPA-Lastschriftmandat



Der ordnungsgemäße Umgang
mit Spenden wird regelmäßig
überprüft. Mehr dazu:
www.liebenzell.org/auszeichnungen



Rahab liebt es, Kindern von Jesus zu erzählen

Rahab (li.) mit Nasomai



In der Gruppe lernt Rahab (re.) mehr über gute Leiterschaft

PAPUA-NEUGUINEA

Zukünftige Leiter prägen

Rahab ist hoch motiviert. Im Laufe des letzten Jahres hat die junge Frau oft bei uns in Wewak an Leiterschaftskursen von „Shape Life“ teilgenommen. Sie hat die Trainingsinhalte regelrecht aufgesogen und meist sofort umgesetzt. Wir begleiteten sie auf dem Weg zu einer treuen Leiterin mit starker Ausstrahlung. In ihrer Kirche ist Rahab Jugendleiterin. An Ostern trafen sich die 30 Teilnehmer ihrer Jugendgruppe zu einem gemeinsamen Abend. Die Sehnsucht, mehr von Jesus zu hören, war groß. So entschlossen sie spontan – mithilfe einiger engagierter Mütter – das Treffen auf mehrere Tage auszudehnen. Aus einem Jugendabend wurde ein Jugendwochenende. Rahab hatte in dieser Zeit die Chance, das Evangelium ganz klar zu predigen. Daraufhin entschieden sich 14 Jugendliche für ein Leben mit Jesus! Rahab ist auch Kidsclub¹-Lehrerin an der städtischen Müllhalde. Dort wohnt Nasomai,

die jahrelang treu zum Kidsclub kam. Sie wurde von Rahab entscheidend geprägt und folgt jetzt Jesus. Nach Abschluss eines fünftägigen Kurses fühlt sich Nasomai bereit und gestaltet nun selbst als Lehrerin das Kinderprogramm an der Müllhalde mit.

Seit kurzem besucht Rahab andere Kidsclubs, um diese zu ermutigen. Mehr und mehr übernimmt sie dabei – ohne es selbst zu ahnen – eine Mentorenrolle für andere. Die junge Frau hat einen enormen Einfluss auf das Netzwerk unserer Kidsclub-Lehrer und auf die Stimmung unter ihnen. Diesen nutzt sie gewinnbringend für Jesus. Was für eine Frau! Wir feiern Rahab sehr. Betet mit uns, dass viele andere sich von ihrem Leben und Vorbild anstecken lassen und dass Gott ihr die Kraft gibt, in einer von Männern dominierten Kultur zu leiten.

Danke, dass ihr uns unterstützt, solch leidenschaftliche Leiter wie Rahab auszubilden!

Christina Feige

¹ Jungschar

Die Liebenzeller Mission unterstützt die Arbeit in diesem Land und vielen anderen. Wenn auch du mithelfen möchtest, vermerke bitte bei deiner Überweisung: **SPC 1000-32**

FOTOS: CHRISTINA UND MANUEL FEIGE

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts	BIC	Für Überweisungen in Deutschland und in anderen EU/EWR-Staaten in Euro
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)		
Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell		
IBAN		
D E 2 7 6 6 6 5 0 0 8 5 0 0 0 3 3 0 0 2 3 4		
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters		
P Z H S D E 6 6 X X X		
Bitte geben Sie für die Zuwendungsbestätigung Ihre Freundesnummer oder Name, PLZ und Straße an.		
Freundesnummer und ggf. Verwendungszweck/Spendencode: (max. 27 Stellen)		
1 0 0 0 - 3 2		
PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)		
Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname		
IBAN		
Datum		
Unterschrift		

SPENDE

Bis 300 Euro gilt der abgestempelte Beleg als **Zuwendungsbestätigung**

Zahlungsempfänger:

Liebenzeller Mission

IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
Sparkasse Pforzheim Calw

Spende: EUR

Kontoinhaber / Einzahler:

Name:

IBAN:

Datum:

Bei Bareinzahlung Empfangsbestätigung des annehmenden Kreditinstituts

Oberin – ein unerwar- tetes Amt

MARIANNE STAPFER

ist ausgebildete Gemeinde-
diakonin. Von 2000 bis 2015
war sie in der Geschäfts-
stelle des Liebenzeller
Gemeinschaftsverbandes
tätig. Danach arbeitete
sie als Pastoraldiakonin
in Bad Mergentheim.
Seit 1. April 2023 ist sie
Oberin der Liebenzeller
Schwesternschaft, der
77 Missionsschwestern
angehören.

Marianne, was sind deine Hauptaufgaben als Oberin?

Meine Hauptaufgabe ist die Begleitung der Schwestern in ganz unterschiedlichen Bereichen: Sei es geistlich durch Andachten, durch Seelsorge, mit ihnen Abendmahl zu feiern oder Gebetszeiten zu gestalten. Dazu gehört auch die persönliche und praktische Begleitung, wie zum Beispiel Arztbesuche. Außerdem gebe ich Hilfestellungen und unterstütze die Schwestern in allen alltäglichen Dingen. Zu meinen Aufgaben gehört auch, Schwestern auf ihrem letzten Weg bis zum Tod zu begleiten. All das mache ich natürlich mit anderen Schwestern gemeinsam. Hinzu kommt die Gremienarbeit: Ich bin im Vorstand der Liebenzeller Mission, gehöre dem Komitee und dem Schwesternrat sowie der Leitung der Missionsberggemeinde an. Wenn es zeitlich möglich ist, besuche ich auch unsere Schwestern, die nicht in Bad Liebenzell wohnen.

Ebenso organisiere ich verschiedene Veranstaltungen wie Schwesternkurse, Schwesterntage und gemeinsame Unternehmungen.

Du bist die erste Oberin in der Geschichte der Schwestern- schaft, die selbst keine Schwes- ter ist. War es schon immer dein Lebenstraum, Oberin zu werden?

Im Gegenteil. Als junge Frau wollte ich heiraten und möglichst viele Kinder bekommen. Aber Gott hat es anders geführt.

Es war nicht immer leicht, aber irgendwann kam ich an den Punkt, an dem ich mich entscheiden musste: Entweder ich sage Ja dazu oder ich verbittere. Und dann habe ich mich für das Ja entschieden – und auch gemerkt, dass Gott es wirklich gut mit mir gemeint hat. Ich hätte mich nie für diese Stelle beworben, aber ich wurde berufen und habe dann großen Frieden darüber gefunden. Ich habe gerne zugesagt und ja, das Amt macht mir auch sehr viel Freude.

Was daran macht dir am meisten Freude?

Vor allem der Kontakt zu den Schwestern und das Miteinander mit ihnen. Auch ihr großes Vertrauen und ihre Wertschätzung mir gegenüber sind etwas ganz Besonderes. Es ist einfach schön, für sie da zu sein und in dieser Gemeinschaft mitzuleben. Das ist ein unheimlich großes Geschenk.

Viele wie ich verdanken den Schwestern unendlich viel. Womit kann man den Schwes- tern hier im Feierabendhaus Gutes tun?

Die Schwestern werden älter und schwächer, und immer wieder merken sie, dass sie an ihre Grenzen kommen. Da ist es einfach schön zu wissen, dass viele für uns beten. Dazu haben wir ein kleines Gebetsheft mit Porträtbildern der Schwestern herausgebracht, das bei uns angefordert werden kann. Wir sind auch immer dankbar für ehrenamtliche Mitarbeiter, die uns auf der Pflegestation oder im Feierabendhaus unterstützen. Ebenso freuen wir uns über alle, die uns besuchen kommen. Und ja, ab und zu freuen wir uns auch über ein Schokolädchen.

Die Fragen stellte Claudius Schillinger,
Mitarbeiter der Öffentlichkeitsarbeit



FOTO: ELKE WEISSCHUH